Ec. IV 39

Bip.
Hist. c.
5

2208

Geschichte der Unruhen in Persien und Georgien/

worinnen zugleich
die richtige Genealogie
des Prinzen Heraclius
und die vornehmste Thaten desselben
enthalten.

Frankfurt am Mayn,
bey Johann Friedrich Fleischer. 1755.

Vorrede.

Die Neugierde ist den Menschen angebohren, und wenige werden leben, welche nicht die Regung dieser Leidenschafft empfinden. Jedermann wünschet, etwas neues zu erfahren, der Fürst forschet nach den Unternehmungen seiner Nachbarn, der Gelehrte kundschafftet aus, was andre denken und schreiben, der Handwercksmann will wissen, was in der politischen Welt vorgehet, und die Schönen beschuldigt man ohnediß, daß die Neugierigkeit ihr fünftes Element sey.

Wie übel wird man aber offt von dieser Schwachheit bezahlet! was für Unwahrheiten bürdet sie uns nicht bisweilen als Evangelia auf! Mehr als weise ist derjenige zu nennen, der solches einsehen und das wahre von dem falschen unterscheiden kann.

Die gewöhnliche Zeitungsblätter sind für die Neugierde ein sättigendes Futter. Wie selten halten aber deren Nachrichten die Probe der Wahrheit aus! Ihre eigene Wiederrufungen und die zu weilen so läppische als unglaubliche Erzählungen setzen mich bey dem vernünftigen Leser ausser dem Verdacht, als wollte ich ihnen ohne Grund ihren Credit schwächen.

Wenn man nur dasjenige zusammen nehmen wollte, was sie seit etlichen Jahren von Persien geschrieben, würde man finden, daß solches alles nicht einmahl wahrscheinlich, geschweige dann wahr sey, und daß das meiste davon erdichtete Grillen müßiger Köpfe gewesen.

Aus dem Prinzen Heraclius machten die Dictatores der Zeitungs Republick einen der größten Abentheuer auf dem Erdboden; sie dichteten ihm Unternehmungen an, woran er vielleicht Zeit seines Lebens nicht gedacht; sie setzten ihm eine Krone auf, die er noch nicht gesucht, und verwickelten ihn in blutige Schlachten, wenn er in

dem

dem Schoße seiner kleinen Familie sich den frohen Empfindungen eines zärtlichen Gemahls und liebreichen Vaters überlies.

Es kann dann also der Wahrheit kein geringer Dienst geschehen, wenn man in diesem Stücke den Zeitungslesern die Augen eröfnet: wenn man ihnen ein getreues Gemählde von der itzigen persischen Staats Verfassung vorlegt, und wenn man ihnen eine richtige Beschreibung von alle demjenigen in die Hände lieffert, was seit einigen Jahren in diesem sonst so mächtigen Lande merckwürdiges vorgegangen.

Dieses alte Reich, welches ehemals eines der größesten und ansehnlichsten gewesen, das itzo ohne Oberhaupt und fast unter so viel Herren vertheilet ist, als es Provinzen hat, welches das Feuer der innerlichen Kriege verwüstet, und das täglich noch ärger zugerichtet wird, verdienet schon, daß Europa von seiner wircklichen Verfassung einen wahren Unterricht erhält. Die Persianer, eines der freundlichsten, der gesittesten und der scharfsinnigsten Völker,

von denen die Geschichte Meldung thut, die anitzo den Thron ihrer Fürsten umgestürzt, ihre Felder verödet, ihre Städte eingeäschert, ihre Manufacturen zernichtet, ihre Finanzen erschöpfet, und sich durch viele Tyrannen, welche sie zum Balle ihrer Zwistigkeiten brauchen, ihrer Freyheit beraubet sehen, sind schon wehrt, daß die Europäer, welche ihre Fähigkeiten und Handlung so lange genutzt, und so viele Reichthümer von ihnen gezogen, an ihrem itzigen Elende einigen Antheil nehmen.

Keine andre als die angeführte Bewegungsgründe hat der Verfasser dieses Werckchens gehabt, daß erst in dem abgewichenem Jahre Französisch ans Licht getreten; und da sich die persische Scene seit diesem wenig oder gar nicht verändert, so ist dasselbe als die beste Neuigkeit anzusehen, die man dem Leser von Persien so wohl, als von Georgien vorlegen kann.

Der unbekannte Autor hat diese seine Schrifft dem berühmten englischen Kaufmann Herrn Hanway zugeeignet, der durch seine Revolutiones von Persien so groses Lob davon getragen; er

er gestehet ihm gern den Preis zu, giebet aber zugleich zu erkennen, daß er Nachrichten beybringe, die sein Buch nicht enthält und daß er hoffe, man werde solchen neben demselben einen Platz gönnen.

Wer in die Wahrheit seiner Geschichte einen Zweifel setzen sollte, den kann man zur Bekräfftigung derselben mit des Verfassers eigenen Worten schlagen, als welcher in seinem Vorberichte spricht:

„ Niemand ist gezwungen, alle das-
„ jenige was ich in diesem Werckchen
„ anführen werde, schlechterdings zu
„ glauben, und das, was man neues
„ darinnen finden wird, kann ich mit
„ nichts als Zeugnissen beweisen die
„ man vielleicht in Zweifel ziehet,
„ gleichwohl aber dencke ich dem Publi-
„ co den Verdacht der Unwahrheit in
„ etwas zu benehmen, wenn ich es
„ versichere, daß ich in einer Stadt
„ schreibe, die mit Persien und Geor-
„ gien in der genauesten Verbindung
„ stehet, daß ich mit Kaufleuten Um-
„ gang habe, die in diese beide Reiche
„ handeln, und daß es deren Vortheil

„ erfordert, von allem genau unter„ richtet zu seyn, daß ich endlich mein
„ Werckchen unter den Augen einer
„ Person verfertige, die wegen ihres
„ Posten einen steten Briefwechsel mit
„ den Mißionarien unterhalten muß,
„ welche von allem die vernünftigste
„ und zusammenhängendste Berichte
„ ertheilen können.

Ueberhaupt schmeichelt man sich mit der Hofnung, daß kein Leser diese wenige Bogen mit einer unzufriedenen Regung aus den Händen legen wird, denn die Schreibart des Verfassers ist lebhafft und munter, und er verbindet den einnehmendsten Reitz eines galanten Schriftstellers mit aller klugen Ernsthafftigkeit eines witzigen Geschichtschreibers.

Der Uebersetzer glaubet daher nichts unnützes gethan zu haben, daß er einige seiner Stunden auf die Verdeutschung dieses historischen Werckgens verwendet, und es wird ihn erfreuen, wenn Vernünftige mit seinem Deutsch und mit der Wahl des Verlegers zu frieden sind.

Inhalt der Kapitel.

Erster Theil.

I. Kapitel. Geographische Eintheilung von Georgien pag. 1.
II. Von dem Fürstenthum Mingrelien. 5.
III. Von dem Königreich Imeretta. 7.
IV. Von dem Königreich Caket, von Alexanedrn, bis an des letztern ununterwürffigen Königs Teimouras Tod. 13
V. Von dem Königreiche Carduel seit dem Luarzab, bis auf des Schach-Navas Tod. Dieser Staat kommt an das Haus Caket. 20
VI. Die Carduelis. Thronfolge von Schach-Navas Tode bis an Vachtan-Khan. 24
VII. Fortsetzung der Folge von Caket, von der durch den Heraclius bewirkten Vertreibung des Archilas, bis an Mehemet Kouly-Khan. 33
VIII. Streitigkeiten des Mehemet Kouly-Khan mit Vachtan. Gäntzliche Vertilgung der Prinzen v. Carduel. Des Mehemet Kouly-Khan Tod. 35
IX. Von des Mehemet Kouly-Khan Tod an, bis auf des noch lebenden Teimouras Bestättigung als Vice-König von gantz Georgien. 42

Zweyter Theil.

I. Kapitel. Des Adil-Schach Gelangung zum Thron im Jahr 1747. Aufruhr des Sam-Mirza; Niederlage der Chazarischen Tartarn. 55

II. Kapitel. Des Emir Arslan-Khan und Ibrahims Aufstand; Adil Schachs Tod, bis an das Ende des Jahrs 1748. 60
III. Emir Arslan-Khans Tod. Ibrahim nimmt 1749. den Titel eines Königs an; er heyrathet seines Bruders Witwe. Schach Rouck läst sich zum König ausruffen. Ibrahims Tod. Schach Rouck kömmt nach Khorassan zurück. 69
IV. Der Aghuaner Niederlassung in Aderbijan; Aufruhr der Bactiaris; Ismael-Schach gelanget 1750. zur Krone. Die Aghuaner werden von Heraclius geschlagen. Sie richten in den Provinzen Erivan und Naxivan grose Verwüstungen an. Dem Schach-Rouck werden die Augen ausgestochen. 77
V. Entwurf eines Bundes zur Königs-Wahl. Teimouras wird in Ausführung dieses Entwurfs hintergangen; die Lesguier bringen des Heraclius Kriegsheer zur Niederlage; sie werden aber wiederum geschlagen und von diesen Prinzen gänzlich in die Flucht getrieben. Die Aghuaner machen Friede mit dem Heraclius. 86
VI. Zustand von Persien und Georgien in dem Jahre 1753. 99

Der

Der itzigen Persischen und Georgischen Unruhen.

Erster Theil.

Welcher Erläuterungen von Georgien und der Abkunft der Fürsten Teimouras und Heraclius enthält.

Das erste Kapitel.

Geographische Eintheilung von Georgien.

Das Königreich Georgien enthielt sonst alle Landschafften, die zwischen dem Schwarzen und Caspischen Meere liegen, bis an Caffa gegen Mitternacht, bis an Tauris gegen Mittag und bis an Erzerum gegen Morgen; es ward von Königen beherrschet, die ihre Abkunfft vom David herleiteten. Dieses weitläufftige Land ist zu verschiedenen mahlen von Tartarn, Türken und Persianern erobert worden, welche durch lange und blutige Kriege darum gestritten. Einer seiner Könige vertheilte diß mächtige Reich unter seine Prinzen, und schwächte es durch diese Theilung dermaßen, daß es sich ausser Stande befand, den Einfällen der Türken und Persianer zu wiederstehen von denen ein jeder sich des besten Theils bemächtigte. Da die Gouverneurs der Provinzen fast so mächtig wurden, als ihr Oberherr, so warfen sie sich in ihren Gouvernements selbst

zu Fürsten auf; hieraus entstunden dann alle die verschiedene Prinzen, welche in diesem Lande regieren, die bald unumschränkt, bald zinsbar, bald unterwürfig gewesen, und die auch bald das Joch der benachbarten Mächte abgeschüttelt; die bisweilen getheilet und einer gegen den andern gewaffnet, bisweilen aber zu Abtreibung des gemeinen Feindes vereinigt waren; Gegenwärtig sind sie fast alle unterjochet und die Vice-Könige der Provinzen geworden, welche die Türken oder Persianer, nachdem sie solche erobert, ihnen anvertrauet haben.

Das anitzo in die Türkey und Persien getheilte Georgien, gränzet gegen Norden an Cirkaßien und das Gebürge Caukasus, gegen Morgen an Lesguis, Dagohstan und Shirvan, gegen Sonnen Niedergang an das schwarze Meer und gegen Süden an Armenien.

Das türckische Georgien begreift das Königreich Imeretta und die Fürstenthümer Mingrelien und Guriel. Seine Wehr-Stadt ist Akalzikä, wo der Großherr einen Pacha hat, diese Provinzen in seiner Bothmäßigkeit zu erhalten.

Es gränzet Nordwärts an die Alanen und den Caukasus, von Osten an das eigentliche Georgien, von Süden an das türckische Armenien, und von Westen an das schwarze Meer.

Das

Das Persische und eigendliche Georgien enthält die Königreiche Carduel und Caket; zu Mitternacht stößt es an die schwarzen Cirkassen und Cabartiner, gegen Morgen an das Dagohstanische, welches die Lesguiner und Calmucken bewohnen und an das Shirvanische, welches die Regierungen von Schamakee und Derbent begreift, von Mittag an das persianische Armenien, und von Abend an das Königreich Imeretta.

Die Georgische Völker, welche dem Nahmen nach, fast alle Christen sind, haben eine aus allen Glauben und Kirchengebräuchen zusammengesetzte Religion. Unwissenheit und Aberglaube haben darinnen den Christlichen Glauben so entstellt, daß er fast unkennbar ist, obgleich die verschiedene Mißionarien, welche der apostolische Eifer in diesen Gegenden verbreitet, sich unglaubliche Mühe geben, ihm seine Reinigkeit wieder zu verschaffen. Die Fürsten dieser unterschiedlichen Herrschafften haben gar offt, wenn es Staats-Ursachen erheischet, den Mahometanischen Glauben so leicht angenommen, als verlassen. Viele gute Bücher welche von dem Zustande der Religion in diesem Reiche handeln, entheben mich der Mühe hier schon bekannte und zu meinem Zweck undienliche Sachen zu wiederhohlen; ich schräncke mich blos in dasjenige ein, was die Geschichte betrifft, und ohne mich in den Finsternissen entfernter Jahrhunderte zu verlieren, werde ich allein das zusammen lesen, was man hier und da in den

glaubwürdigsten Reisebüchern und Geschichtschreibern findet.

Dieser Sammlung werde ich dasjenige beyfügen, was ich durch mir ertheilte Nachrichten, und selbst gemachte Untersuchungen davon erfahren, ohne weiter zu gehen, als es zur Ausfindung des Ursprunges von den Fürsten und Völkern, von denen hier die Rede ist, nöthig seyn wird.

Seit dem sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderte war Georgien in viele Fürstenthümer vertheilet, welche durch ihre besondere Gebieter beherrscht wurden, die entweder dem Großherrn oder dem Könige von Persien zinsbar waren.

Man zählet deren fünf hauptsächliche; in dem türckischen Georgien, das Königreich Imeretta und die Fürstenthümer Mingrelien und Guriel, in dem persianischen aber, die Königreiche Caket und Carduel.

Alle diese verschiedene Fürsten haben mit einander Bündnisse geschlossen, wie sie dann auch offt Krieg gegen einander geführet. Die Persianer und Türken, welche sich fast allemahl in ihre Zwistigkeiten gemenget, haben einem beygestanden, um den andern zu unterdrücken, und jederzeit an ihrer Erhebung oder Erniedrigung so gearbeitet, als es ihr eigener Vortheil erfordert; von den drey ersten Fürstenthümern werde ich nicht

nicht reden, ausser wenn ich zeigen muß, welche Verbindung sie mit der Geschichte der beiden Königreiche Caket und Carduel haben, in welcher man gewiß die merkwürdigsten Begebenheiten finden wird.

Das zweite Kapitel
Von dem Fürstenthume Mingrelien.

Mingrelien, eine der beträchtlichsten Provinzen des türkischen Georgien, gränzet Nordwärts an die Alanen und den Caukasus, gegen Morgen an das Königreich Imeretta, gegen Mittag an das Fürstenthum Guriel und gegen Abend an die Abasser und das schwarze Meer. Ehedessen ist diese Provinz weit volkreicher gewesen, als itzo; die beständige Kriege, welche sie gegen die benachbarte Völker aushalten müssen, haben sie sehr mitgenommen. Alle ihre Einwohner sind Christen. Sonst stand sie unter dem Königreiche Imeretta; jedoch einer ihrer Gouverneurs empörete sich gegen seinen König, eignete sich die Oberherrschafft zu, und gab sich den Titel Dadian. Von ihm stammen alle die Fürsten ab, welche in funfzehn bis sechzehn Geschlechtern Mingrelien regieret, und die gegenwärtig dem Großherrn unterwürfig sind.

Levan Dadian, welcher in dem vorigen Jahrhunderte regierte, war ein Prinz, der alle

Eigenschafften, die nur einen Helden bilden können, mit sich zur Welt brachte. Die Liebe machte ein Ungeheuer aus ihm. Da er stets über seine Feinde siegte und ein beständiger Sclave seiner Leidenschafften war, so verlöschte er durch die unerhörteste Frevelstücke, seine rühmlichste Thaten. Er hatte die Tochter des Fürsten der Abassier geheyrathet, eine Prinzeßin welche bey der Schönheit einer Cirkaßerin, alle Annehmlichkeiten einer Europäerin besaß. Allein, seine unmäßige Liebe für das Frauenzimmer lies nicht zu, daß er seiner Gemahlin die von ihr erwartete Treue bewahrete. Er flatterte lange Zeit herum, und verliebte sich endlich ganz ausgelassen in Darejan Chalikee, die Frau seines Onkels George, Fürstens von Lipardian, welcher sein Vormund gewesen war. Die hefftige Liebe, welche er für sie empfand, machte ihm auf einmal die seinem Onkel schuldige Erkänntlichkeit, die seiner Gemahlin schuldige Treue, die seinen jungen Kindern schuldige Zärtlichkeit, und die sich selbst schuldige Besorgung seiner Ehre vergeßlich. Seine Gemahlin, welche vielleicht seine beständige Treulosigkeiten zur Rache bewogen, klagte er an, daß sie mit seinem Vezier Umgang habe; er lies sie beide hinrichten und heyrathete die Frau seines Onkels, welche seine Blindheit für sie dahin mißbrauchte, daß sie ihn beredete, seine aus der ersten Ehe habende Prinzen umzubringen. Diese boshaffte Fürstin brachte nach dem Tode ihres barbarischen Gemahls 1657. ihren Sohn Vomeki auf den Thron, den sie zwar wirklich von

Levan hatte, allein, ehe sie ihn geheyrathet, und noch bey Lebzeiten des Fürsten von Lipardian ihres ersten Gemahls.

Levan Dadian hatte einen Bruder mit Nahmen Joseph, dessen Sohn nun wäre nach der Ermordung seiner beiden Vettern der rechtmäßige Erbe von Mingrelien gewesen; allein, die listigen Streiche der Darejan Chalikec machten, daß ihm Vomeki vorgezogen wurde; dieser aber genoß seine unrechtmäßige Hoheit nicht lange, denn als Schach-Navas das Königreich Imeretta und Mingrelien eroberte, lies er ihn tödten, und setzte Josephs Sohn ein, wie man im folgenden Kapitel sehen wird.

Das dritte Kapitel

Von dem Königreich Imeretta.

Damit ich die Geschichte der fünf Fürstenthümer welche Georgien ausmachen, recht von forn anfange und sie alle unter einem einzigen Gesichtspunkte darstelle, so muß ich eine verlassen, damit ich die andre in den Zeit Umständen finde, in welchen sie sich mit der ersten vereinigen kann, bis ich endlich zu meinem Zwecke komme, welcher in Entdeckung der Abkunfft von den itzigen Fürsten Teimouras und Heraclius bestehet.

Das Königreich Imeretta gränzet gen Mitternacht mit den schwarzen Cirkaßiern gegen Morgen mit dem persianischen Georgien, gegen Mittag mit Armenien, und gegen Abend mit Mingrelien und Guriel. Seit undenklicher Zeit wird es von Königen beherrscht, welche vorgeben, daß sie von den alten Georgischen Königen herkommen und sie halten den David für ihren allgemeinen Stammvater; gegenwärtig sind sie der Pforte zinsbar.

Alexander, König von Imeretta, welcher in dem vorigen Jahrhunderte lebte und 1658. starb, hatte Thamarn, eine Tochter des Fürsten von Guriel geheyrathet; er verstieß solche, daß er sich mit einer Darejan, der Schwester des Teimouras, des letzten Königs von Caket, von dem man in der Folge sprechen wird, vermählen konnte. Alexander hinterließ einen von der Thamar zur Welt gebrachten Sohn, mit Nahmen Bakrat, welcher ihm in der Regierung nachfolgte, und ein Opfer der Liebe und Rache der Darejan seiner Stiefmutter und ihrer Tochter wurde, welche sie mit des Josephs Sohne, Prinzen von Mingrelien vermählete, von dem ich oben gesagt, daß Schach-Navas ihn wieder in seine Staaten eingesetzt, nachdem er den Vomeki, der sich derselben angemaßt hatte, daraus vertrieben.

Bakrat bestieg in seinem funfzehnten Jahre den Thron seiner Väter: Darejan, dessen Stiefmutter war von seinen Annehmlichkeiten

sowohl

sowohl, als von seiner Krone geblendet, sie schlug ihm demnach vor, ihn zu heyrathen; sie war noch schön genug, daß sie ihn zu rühren hoffte, noch hitzig genug, der Liebe ihre Pflicht aufzuopfern, noch ehrgeitzig genug, eine Krone durch Blutschande zu erkauffen und endlich noch boshafft genug, ihm die Grausamkeiten einer Stiefmutter empfinden zu lassen. Bakrat verabscheuete diesen schändlichen Antrag, und er verwarf ihn mit so viel Verachtung, daß diese Prinzeßin deshalb auf die schrecklichste Rache sann. Sie verbarg ihren Zorn und gab dem Bakrat, ihre Nichte Sistan-Darejan, eine Tochter des Datona Brudern des Teimouras zur Ehe; kurze Zeit darauf wählte sie sich einen Mann, welcher fähig war, ihrer Rach- und Ehrsucht zu gleicher Zeit zu dienen, und sie vermählte sich mit Vachtan, einem Hofmanne, den sie zum König von Imeretta ausrufen und in der Stadt Cotatis krönen lies. Hiermit war ihre Rachbegier noch nicht gesättiget, es gelung ihr, sich des Bakrat zu bemächtigen, da sie ihm dann die Augen ausstechen ließ.

Die Hofleute, deren verschiedene sich auf der Darejan Besitz Rechnung gemacht, wurden erbittert, daß sie Vachtan ihren Mitbuhl und ihres Gleichen den Thron und das Bette der Königinn mit ihr theilen sehen mußten; sie flehe-ten dahero den Vomeki, Fürsten von Mingrelien und den Fürsten von Guriel um Beistand an, und versprachen demjenigen von beiden die Krone, der sie von der Tiranney des aufgewor-

fenen Königs befreyen würde; Vomeki war der erste, der mit aller seiner Macht herbey eilete, er bekam den Vachtan durch List gefangen, und da dessen Strafe seinem Verbrechen gleich seyn sollte, so lies er ihm die Augen ausstechen, plünderte Cotatis, nahm alle Schätze der Könige von Imeretta mit sich fort, und begab sich in seine Mingrelische Staaten, indem der rechtmäßige und aufgeworfene König nebst ihren Weibern mit ihm ziehen musten.

Als dieses geschahe, war Schach-Navas Khan ein Prinz aus dem Geschlecht der Könige von Caket und ein Verwandter vom Teimouras, dem letzten unumschränkten Könige dieses Reichs, Vice König von ganz Georgien, wie man in der Folge sehen wird. Er hatte des Levan Darejan Fürstens von Mingrelien und des Josephs Schwester geheyrathet, dessen letzterm Sohne Vomeki das Fürstenthum abgedrungen. Diese Prinzeßin, welcher die Vortheile ihres Vettern am Herzen lagen, bewog den Schach-Navas, den Vomeki von seiner Hoheit herab zu stürzen; jedoch Schach-Navas wollte diese Unternehmung auf ein der Pforte zinsbares Königreich, ohne die Erlaubniß seines Monarchen, des Königs von Persien nicht wagen; er hielt darum an, stellte ihm die Anerbietungen der Großen von Imeretta vor, als welche ihm vorschlugen, die Krone seinem Prinzen Archilas zu geben, und gab ihm mit einem Worte zu verstehen, wie seine Absicht sey, eine dem Türken zinsbare Krone unter die persische Bothmäßigkeit

zu

zu bringen. Der König gab demnach seinen Willen dazu.

Da Schach-Navas mit dieser Gewalt versehen war, sahe er die Gelegenheit ab, in Mingrelien einzudringen, vertrieb den Vomeki und nöthigte ihn, zu den Souanern zu fliehen, wo er es endlich so weit brachte, daß ihm das Leben genommen wurde. Seinen eigenen Sohn Archilas krönete er zum König von Imeretta, und setzte Josephs Sohn wieder in das Fürstenthum von Mingrelien ein, als von welchem er der rechtmäßige Erbe war. Nach alle diesen Verrichtungen brachte er den Ruhm derselben nach Georgien; er führete den Bakrat den ächten König von Imeretta und Vachtan, den Aufgeworfenen, mit sich, damit keiner von beiden etwas gegen die Vortheile seines Sohnes unternehmen könne, ihre Weiber aber Sistan-Darejan und Darejan lies er in Cotatis zurück.

Die Pforte war, wie man leicht denken kann, aufs höchste erbittert, daß sie sehen sollte, wie der König von Persien durch die Hände seines Vice Königs von Georgien, eine dem türkischen Reiche zinsbare Krone vergab, und schickte den Pacha von Akalsickee mit einem beträchtlichen Kriegsheere aus. Dieser Herr nöthigte den Archilas, daß er zu seinem Vater flüchten mußte und er lies an seiner statt den Sohn des von der Pforte abhangenden Fürsten von Guriel zum Könige ausrufen. Allein

Schach

Schach-Navas fand durch sein Einverständniß mit den Großen von Imeretta Mittel, diesen neuen König in Verhafft zu bringen und ihn seines Gesichtes zu berauben, ihren rechtmäßigen Fürsten den Bakrat aber sendete er ihnen zurück.

Damahls besaß des Vachtan Gemahlin, deren Schönheit die Jahre noch nicht geschwächet und deren Muth und Ehrgeitz die Wiederwärtigkeiten im mindesten nicht niedergeschlagen hatten, annoch Reitzungen und Geschicklichkeit, dieselben nützlich anzuwenden. Sie kam zu Cotatis mit dem Pacha von Akalsikee zusammen; ihre Schönheit gewann ihr diesen General und unter der Hofnung, ihre Gunstbezeugungen zu erhalten, versprach er, ihr zu dienen und die Krone ihrem Gemahle Vachtan wieder zu verschaffen, wenn sie ihn aus des Schach-Navas Händen ziehen könnte, der, wie ich schon gesagt, ihn mit fortgeführet hatte und bey sich gefangen hielt. Darejan brachte es dahin, daß sie ihn aus Georgien entführete und der Pacha hielt ihr sein Versprechen. Nachdem also diese Fürstin ihrem Gemahl Freyheit und Krone wiederum verschafft, lies sie ihn aus einer unzuverzeihenden Unvorsichtigkeit in Bakrats Hände fallen, dem er ehemals die Augen ausstechen lassen, und den des Schach-Navas List wieder auf den Thron gebracht. Bakrat lies den Vachtan vor sich führen, und als er ihn mit den bittersten Vorwürfen und heftigsten Flüchen belegt, mußte eine fremde Hand die seinige zur

Rache führen; durch Hülfe derselben stieß er den Dolch in seines Feindes Brust, brachte ihm viele Wunden bey, und lies sich dessen Herz geben, welches er mit seinen eigenen Händen zerriß.

Da dasjenige, was ich etwan von denen Fürsten von Guriel zu sagen hätte, eben mit dem untermenget ist, was ich von den Imerettischen Königen angeführet habe, so will ich also gleich in die Königreiche von Caket und Carduel übergehen, deren Geschichte zu meinem Vorhaben sehr nöthig ist.

Das vierte Kapitel

Von dem Königreiche Caket, von Alexandern, bis an des letzten ununterwürfigen Königs Teimouras Tod.

Das Königreich Caket ist einer von den zweien Staaten, welche das eigendliche Georgien ausmachen. Es gränzen an solches von Norden, die schwarzen Cirkaßier und Cabaraten, gegen Osten der Caukasus und die Provinz Daghostan, gegen Mittag das Königreich Carduel und gegen Westen das Königreich Imeretta. Die Abkunfft der Könige, welche es bis an Alexandern beherrschet, ist mir unbekannt, und ich werde die Geschichte dieses Königreichs bey diesem Prinzen als dem Vater

des

des Teimouras, seines letzten unumschränkten Königs anfangen.

Alexander, der König von Caket, welcher gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts starb, hatte sich mit Ketuanen vermählt, welches die schönste und tugendhaffteste Prinzeßin gewesen, deren Andenken die Geschichte nur aufbehalten. Ihre Unfälle werden zu Ende dieses Capitels ihren Platz finden; Er erzeugte mit ihr zwey Töchter und drey Söhne; der jüngste von ihnen hieß David, welcher nur unter dem Nahmen Teimouras bekannt ist. Es ward derselbe mit Abbas dem Großen, Könige von Persien erzogen, als bey welchem er sich zur Geisel befand.

Die nemliche Erziehung bildete in der That zwey große, aber auch gewiß sehr verschiedene Männer; sie entwickelte des einen Tugend, und konnte des andern Laster nicht verbergen. Abbas hatte allein die Gaben eines großen Königs, Teimouras aber besaß die Gaben und Tugenden die zu einem solchen gehören. Der durch sein beständiges Glück verblendete Abbas kam auf Grausamkeiten, welche den Glanz seiner schönsten Thaten verdunckelten; Teimouras hingegen, welcher jederzeit durch Wiederwärtigkeiten niedergedrückt gewesen, begieng fast niemals Niederträchtigkeiten; seine Unfälle halfen ihm nur die Hoheit seiner Tugenden erheben. Als sein Vater Alexander gestorben war, ließ ihn Ketuane seine Mutter vom Abbas abfordern, der ihm

ihm auch erlaubte den Thron seiner Ahnen in Besitz zu nehmen, nachdem er ihm vorher mit einem Eide versprechen müssen, daß er sich niemals der persischen Unterwürfigkeit entziehen wolle.

Als Teimouras den Thron bestiegen, vermählte er sich mit Darejan, einer Tochter des Fürsten von Carduel Zumonkhan, der in Persien den Zunahmen Pheri hatte und der wegen der Gesänge bekannt ist, die der König Abbas zu seinem Lobe verfertigte. Durch diese Heyrath lud sich Teimouras den Unwillen dieses Monarchen auf den Hals, als welcher selbst sterblich in sie verliebt war. Die Geschichte dieser Prinzeßin verdienet, daß ich davon einen kleinen Abriß mache.

Die berühmte Darejan Pheri, war, wie ich schon bemerckt habe, eine Tochter des Zumon Khan, Fürsten von Carduel, und eine Schwester des Luarzab. Als dieser seines Ministers des Mehrou Tochter geschwächt, und ihr das Eheversprechen nicht hielt, flüchtete der Minister nach Persien, in des Schach Abbas Person einen Rächer zu suchen; Als ein zärtlicher Vater konnte er bey Vorstellung der seiner Tochter bezeigten Schmach seine Erbitterung nicht unterdrücken. Als ein gescheider Hofmann wußte er sich in die Gnade seines neuen Beschützers einzuschmeicheln; als ein verschlagener Staatskluger aber, wußte er sich die Weege zu Ausführung seiner Rache zu bahnen, und alles zu

deren

deren glücklichen Erfolge anzuwenden; da er das menschliche Herz vollkommen kannte, so wußte er sich des Abbas Liebe so zu erwerben, und ihn dergestalt darinnen zu unterhalten, daß er beschloß, den Feind, der ihn beleidigt hatte zu zernichten, ob gleich Pietro Della-Valle versichert, daß dieser Fürst mehr aus Staats Ursachen, als Neigungen des Herzens den Teimouras bekrieget, und daß wircklich nur der Ehrgeitz mit dem Schleyer der Liebe bedeckt gewesen.

Dem sey wie ihm wolle, genug, der beleidigte Minister erzehlte dem Abbas so viel gutes von des Luarzab Schwester, und bildete ihm ihre Reitzungen mit so lebhafften und verführerischen Farben ab, daß dieser Prinz den Entschluß faßte, bey ihrem Bruder um sie anzuhalten. Er schickte ihm drey Abgesandten nacheinander zu, die aber insgesammt abschlägige Antworten zurück brachten. Luarzab that noch mehr; denn die Bestürmungen des Königs los zu seyn, schloß er die Eheverbindung zwischen seiner Schwester und dem Teimouras; dieses Band war die Quelle alles Unglücks, das diesem elenden Monarchen begegnet. Abbas ward über alle maßen erbittert, daß Luarzab ihm die Prinzeßin abgeschlagen, und daß sie Teimouras geheyrathet, ob er ihm solches gleich ausdrücklich verboten; er gieng demnach auf diese zwey Prinzen los, dem einen wegen der Verachtung und den andern wegen des Ungehorsams zu bestrafen. Sie blieben einige Zeit genau

genau mit einander verbunden; allein Luarzab, welcher bey dem Erfolge von des Abbas Waffen, in Furcht gerieth, und wohl voraus sahe, was für Unglück ein zu hartnäckiger Wiederstand seinen Völckern zu ziehen könnte, glaubte keinen andern Rath zu sehen, als daß er ihn um Gnade anriefe und sich ihm auf Barmherzigkeit ergäbe. Was hatte er wohl von einem Könige zu erwarten, welcher noch nicht erfahren, daß es weit größer ist, zu verzeihen, als zu bestrafen? Abbas empfing ihn anfänglich mit aller Güte, unter welcher er aber die schändlichste Absichten verbarg. Er lies ihn auch bald einsperren und kurtz darauf heimlich hinrichten, da er hörete, daß Moscau seine Befreyung durch eine große Gesandschafft verlangen wolle.

Teimouras, welcher von standhaffter Gemüths Art war, und einen Muth besaß, der über alle Unfälle siegte, lies sich durch diesen Stoß nicht entsetzen. Er suchte anfänglich einen Vergleich zu stifften, und schickte dem Könige seine Mutter Ketuane zu, welche mit ihm über den Frieden handeln sollte. Die Reitzungen dieser Fürstin, brachten die Unterhandlung nicht zu Ende, aber sie zündeten in des Abbas Herz eine Liebe an, welche dieser Königin die unerhörteste Drangsale zu zog, die endlich mit den Märtyrer Palmen belohnet wurden.

Der König wendete alle nur ersinnliche Mittel an, seine Brunst zu befriedigen; sie

waren aber alle vergebens; Bitten, Anerbietungen, Drohungen, Gewalt, Martern, nichts vermochte etwas bey Ketuanen, welche beständig einen ihrem Stande gemäßen Stoltz, eine ihrer Tugend gemäße Standhafftigkeit und eine ihrer Frömmigkeit gemäße Geduld bezeigte. Sie blieb einige Jahr zu Schiras unter Imam Kouli-Kans Aufsicht, dem sie anvertrauet worden. Pietro Della Valle sagt: daß er in einem Königl. persianischen Pallaste zu Ferhabad ihr Bildniß gesehen, da sie kniend gemahlt gewesen, wie sie für ihren Sohn um Frieden gebeten. Abbas zweifelte, daß er diese Prinzeßin würde gewinnen können, er suchte sie dann also zu verkehren; er befahl, daß man ihr die Mahometanische Religion beybringe; allein, die Königinn, welche in ihrem Glauben so standhafft, als in ihrer Keuschheit war, wollte sich durchaus nicht dazu entschlüssen; und nachdem sie alle Martern ausgehalten, welche Feuer und Schwerdt anthun können, so gab sie 1624. ihren Geist in den Flammen auf. Ihren beiden Enkeln, welche Teimouras, der sich immer mit dem Frieden schmeichelte, zu dem Abbas als Geiseln geschickt, lies dieser ihr barbarischer Tyrann die Mannheit benehmen. Pietro Della Valle giebt indessen vor, daß das letztere nicht allerdings gegründet sey.

Da Teimouras sahe, daß die Unterhandlungen seiner Mutter nicht den Erfolg hatten, den er sich davon versprochen, und daß er ein gleiches Schicksal vom Luarzab zu erwarten habe,

de, wenn er sich nicht herzhafft wehrete, so widerstand er ihm lange mit den kleinen Hülfs-Völkern, welche ihm die Türken und andre benachbarte Prinzen zugeschickt; er lockte so gar den König von Persien in eine Falle, darinnen er gewiß mit seiner ganzen Armee umgekommen wäre, wenn nicht Mehrou, des Luarzab Minister gezeigt hätte, daß er ein eben so erfahrner General, als listiger Staatsmann sey. Er war es, der den Abbas, der gewisser maßen für ihn kriegte, vor diesem gefährlichen Schritte bewahrete; Nach einer langen und tapfern Vertheidigung mußte endlich Teimouras nachgeben. Er gieng nach Constantinopel und erhielt von der Pforte ein zahlreiches Heer, mit welchem er die Persianer verjagte, worauf er von seinen Staaten wiederum Besiz nahm.

Als die türckische Hülfs-Völker zurück gezogen waren, gewann Abbas von neuem die Oberhand. Da ihn aber der Tod im Jahr 1628. der Welt entriß, kam der entflohene Teimouras zum zweyten mahle nach Tiflis zurück, empörete das Volck, lies den Vicekönig tödten, welchen Abbas nach Georgien gesezt hatte, und blieb eine geraume Zeit ganz ruhig Herr von diesem Königreiche, bis Schach-Sephi ein mächtiges Heer zusammen gebracht, und die Führung desselben, dem Sohne des von den Georgianern ermördeten Vicekönigs, Rustankhan anvertrauet. Weil der Eifer, das Blut seines Vatern zu rächen, den Muth und die Stärke dieses Generals verdoppelte, so nöthigte er den

Teimouras, ihm Platz zu machen, und er mußte nach Imeretta flüchten, wo seine Schwester, Alexanders Gemahlin, Königinn war.

Als Schach-Navas Imeretta eroberte, fand er den Teimouras darinnen, und sendete ihn dem Schach-Sephi zu, welcher der Feindseeligkeit seines Vorfahren nicht gedachte, und ihm bis an seinen Tod 1659. mit aller Ehre und Achtung begegnete, die er seinem Alter, seiner Geburt, seinem Range, seinen Thaten und seinen Unfällen schuldig war. Mit ihm gingen die Könige von Caket unter. Es hatte dieser Prinz von Darejan-Pheri drey Söhne, von denen der einzige Heraclius im Stande, war, ihm zu folgen. Dieser begab sich anfänglich nach Moscau von wannen er hierauf zurück kam und Fürst von Caket wurde. Ehe ich in dieser Geschichte fortfahre, muß ich die von Carduel anfangen und sie bis dahin verfolgen, wo sie mit dieser zusammen fließt, da ich sie dann zu ihrer Zeit wieder vornehmen werde.

Das fünfte Kapitel

Von dem Königreiche Carduel seit dem Luarzab, bis auf des Schach-Navas Tod. Dieser Staat kömmt an das Haus Caket.

Das Königreich Carduel macht den Mittägigen

tägigen Theil des eigendlichen Georgien aus. Gegen Mitternacht gränzt es an das Königreich Caket, gegen Mittag an die Provinz Guendje und Armenien, gegen Morgen an Daghestan und Schirvan und gegen Abend an das türkische Georgien. Es hat seine besondere Könige, wie das Königreich Caket gehabt.

Luarzab, welcher zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts, lebte, theilete seine Staaten unter seine zwey Söhne, Zumon und David. Schach-Thamas, des Ismael Nachfolger brachte diese zwey Prinzen unter sein Joch, von denen der Zweyte den Mahometanischen Glauben annahm, und zum Vice-König von ganz Georgien erkläret wurde. Da er nach der Zeit versuchte, das persische Joch abzuschütteln, schickte Khoudabende ein zahlreiches Heer gegen ihn aus, brachte ihn zur Niederlage und trieb ihn in die Flucht. Zumon oder Simon sein Bruder, welcher sich dem Thamas, als er Georgien erobert, zum Gefangenen übergeben, hatte bisher seine Religion der Gnade des Königs vorgezogen; er beharrete aber nicht lange in der vorher bezeigten Standhafftigkeit, und nach seines Bruders Vertreibung, lies er sich durch des Khoudabende Anerbietungen gewinnen, verlies die Christliche Religion und ward unter dem Nahmen Zumon Khan als Khan von Tiflis erkläret; er starb unter der Regierung Abbas des Großen und hinterließ einige Söhne, den Luarzab-Zumon, Allahverdi, Dourmiche und eine Tochter, welches eben die bekannte Darejan Pheri war. Die beiden jüngste Prinzen gingen

mit ihrer Schwester an den Hof von Caket, als sie den Teimouras heyrathete; da lebten sie unter dem Heraclius und seinem Sohne Imam-Kouli-Khan, wo sie in den Kriegen, welche diese Prinzen zu führen hatten, ansehnliche Rolen gespielet. Allahverdi ward geistlich, gleichwohl kämpfte er in verschiedenen Vorfällen mit grosser Tapferkeit.

Luarzab, der älteste von Zumons Söhnen gab seine Schwester Darejan dem letzten Könige von Caket, nehmlich dem Teimouras zur Ehe. Wie ich schon erwehnet, so war dieses sein Untergang daß er sie dem grossen Abbas versagte, als solcher um sie anhielt. Nach seinem Tode bekam sein Bruder Zumon das Fürstenthum von Carduel und ward Unterkönig von Georgien, das Volck ermordete ihn aber, als Teimouras nach Abbas Tode nach Tiflis zurück kam. Zumon hatte einen Sohn, welches Rustankhan, der Rächer seines Vaters und der Ueberwinder des Teimouras war. Rustan erbte durch das Recht der Geburt Carduel, durch das Eroberungs-Recht aber schaffte er sich Caket, so, daß er ganz Georgien im Besitz hatte und es bis an seinen Tod 1640. in Ruhe behielt. Er hatte des Fürsten von Mingrelien des Levan-Dadian Schwester geehliget. Da er einige Zeit vor seinem Tode sahe, daß er keine Erben bekommen würde, so nahm er den Schach Navas-Khan, einen Prinzen aus dem Hause Caket an Kindesstatt an. Auf solche Weise kam also das Königreich Carduel an einen

Zweig

Zweig dieses Hauses. Schach-Navas sahe sich auch als Herr von Caket, dessen einziger Erbe Heraclius ein Sohn des Teimouras nach Moscau geflüchtet war, und er vereinigte hierdurch beyde Königreiche miteinander. Ich habe schon etwas von den Thaten dieses Prinzen angeführet; sie machen von seiner Gemüthsart einen sehr vortheilhafften Begriff; mit einer entschlossenen Tapferkeit verband er eine tiefe Känntniß der feinsten Kriegs- und Staatskunst. Er hatte kein böses Naturell, aber er war zu voll Ränke, als daß er hätte Großmüthig seyn können. List und Hoheit der Seele vertragen sich nicht zusammen. Aus Ehrgeitz verläugnete er seinen Glauben, und als Mahometaner schien er in demselben noch eifriger zu seyn, als da er ein Christ gewesen. Die geistliche Mißionarien genossen unter seiner Regierung den kräfftigsten Schutz; er bestätigte sie in ihren Sitzen, die ihnen Teimouras zuerst gegeben hatte. Es heyrathete dieser Prinz des Fürsten von Mingrelien, Levan-Dadian Schwester, die anfänglich mit dem Fürsten von Guriel, so dann mit Rhustankhan, der ihn als Sohn angenommen, verehlicht gewesen, und von welcher er der dritte Gemahl war. Er zeugte mit dieser Prinzeßin vier Söhne; Levan, Archilas, den er zum König von Imeretta ausrufen ließ, als er dieses Königreich eroberte, und der durch die Türcken wieder vom Throne geworfen wurde, Gurghikhan und Soliman, nebst einer Tochter, welche sich mit Schach-Hußein Könige von Persien vermählte. Hier werden die Geschichte von

Caket und Carduel gleichsam in einander verwickelt.

Das sechste Kapitel

Die Carduelische Thron Folge von Schach-Navas Tode bis an Vachtan-Khan.

Nach des Schach-Navas Tode wurden die beede Königreiche Carduel und Caket, die er vereinbaret besessen, abermals von einander gerissen. Archilas bekam Caket, Gurghi-Khan aber Carduel, denn Levan, der älteste von ihnen, war ein blödsinniger Prinz, und wollte sich nicht mit der Regierung beladen.

Archilas heyrathete des großen Teimouras Tochter. Dieses Bündniß war die Quelle seiner gänzlichen Zernichtung. Er herrschte einige Zeit ganz ruhig; allein, seine Gemahlin, welche durch die schönsten Eigenschafften des Körpers und des Geistes eine unumschränkte Gewalt über ihn gewonnen, brachte ihn so weit, daß er ihren Bruder Heraclius zurück rufte, welcher sich nach ihres Vaters Teimouras Tode nach Moscau geflüchtet hatte. Diese Prinzeßin erweckte hierdurch einen so viel gefährlichern Feind, da er überaus listig und verschlagen war. Heraclius kam zurück, und hielt sich einige Zeit ganz ruhig in der Stadt, die ihm sein Schwager zum Sitz angewiesen hatte. Es verdroß

verdroß ihm aber bald, daß er als ein Unterthan in einem Staate leben solte, dessen rechtmäßiger Erbe er war, und den er als Fürst hätte beherrschen können. Er gieng nach Ispahan, stellete dem Könige von Persien seine gegründete Ansprüche und Gerechtsame vor, und ihn noch mehr auf seine Seite zu bringen, so machte er ihm viel Wercks von der Schönheit seiner Schwester, die Archilas zur Gemahlin hatte; Er sagte ihm auf gut Morgenländisch, sie habe eine so feine Haut und so zartes Geäder, daß man den rothen Wein in ihrem Halse könnte herabfliessen sehen. Er versicherte ihm, daß er sie für ihn aufgehoben habe, da sie ihm aber Archilas mit Gewalt entführet, so hätte er sie ihm nicht zusenden können. Der König ward hierdurch gegen den Archilas so erbittert, daß er ihn aus seinen Staaten trieb, und unter dem scheinbaren Vorwande, daß er Gerechtigkeit übe, indem er dem Heraclius das Erbtheil seiner Väter wieder gäbe, rächete er die Beleidigung, die er von ihm erlitten zu haben glaubte.

Heraclius nahm denn also das Königreich Caket in Besitz und Archilas flüchtete mit Gemahl und Kindern zu den Oßiern. Von dannen reisete er allein weiter fort, bey den Rußen Hülfe zu suchen. Der König, dessen Zorn noch nicht nachgelassen, war damit nicht zu frieden, daß er ihn vom Throne gestossen, er wollte ihn auch in seiner Gewalt haben; daher schickte er einen Bey mit Truppen zu den Oßiern, welcher ihn sammt seiner Familie aufheben sollte. Als

Archilas dieses vernahm, eilete er zurück, und mit Hülfe der Oßier und Cirkaßier brachte er die königlichen Truppen zur Niederlage und trieb den Bey bis hinter das Taurische Gebürge. Es half ihm aber dieser Vortheil nichts. Heraclius hatte sich zu fest in Caket gesetzt, und Gurghikan in Carduel, als daß er sich hätte schmeicheln können, seine Sachen wieder auf einen guten Fuß zu bringen. Da er sich dann also ganz ohne Hofnung sahe, flohe er mit seiner sämmtlichen Familie nach Moscau.

Archilas besaß vortreffliche Eigenschafften. Die Natur hatte ihn mit einem unerschrockenen Muthe und einer so ausserordentlichen Stärke begabt, daß er einem Stiere mit einem einzigen Säbelstreiche den Kopf abhauen konnte. Er liebte die Wissenschafften, suchte sich beständig mehr darinnen zu unterrichten, und besaß so viel Witz und Verstand, als man nur in einem Lande erlangen kann, wo es beiden an den nöthigen Hülfsmitteln fehlet. Er hatte ein gut Gemüthe, war aber dabey so hefftig, daß er sich in der ersten Bewegung des Zorns nicht mäßigen konnte. Da aber sein lebhaffter Geist mit einem redlichen Herzen vereinet war, so fieng er jederzeit mit dem Zorne an und endigte mit der Güte. Es fehlete ihm nichts, ein grosser Prinz zu seyn, als daß er glückseeliger gewesen wäre. Das Glück, welches niemals blinder zu seyn scheinet, als wenn es darauf ankömmt, den Monarchen ihr Recht wiederfahren zu lassen, kehrete ihm jederzeit den Rücken;

seine

seine Unfälle machten seine gute Eigenschaften unwirksam; betrübte Umstände entrissen ihm die Krone von Imeretta, die ihm seines Vaters Muth verschafft hatte. Das Fürstenthum Caket stellte ihn dafür schadlos, denn Heraclius verlohr solches durch seine Ränke, und es kam dieser Staat wiederum an einen Zweig des Hauses, welches ihm seine erste Fürsten gegeben hatte.

Während dem, daß dieses in Caket geschahe, herrschete Gurghikhan des Archilas Bruder in Carduel; dieser Georgische Prinz ist es, welcher unter Schach-Hußeins Regierung eine so große Role gespielet; er kriegte beständig mit dem Heraclius, den er nicht übermannen konnte, und mit dem Könige von Persien, der ihn sich unterwürfig machte; nachdem er es viele mahle versucht, sich der Bothmäßigkeit dieser Krone zu entziehen, muste er in Person nach Ispahan kommen, dem Könige huldigen und sich vor ihm demüthigen; Heraclius bediente sich seiner Abwesenheit, um Carduel zu erobern; er zog mit einem Kriegsheere in dieses Königreich, jagte Levan, des Gurghi-Khan Bruder, welcher seit desselben Abreise darinnen geblieben, hinaus, und nöthigte ihn, mit seiner Familie nach Imeretta zu fliehen.

Heraclius herrschte einige Zeit ziemlich ruhig über ganz Georgien; als aber Gurghi-Khan zu seiner großen Unternehmung nach Candahar abgegangen war, bediente sich des

Schach

Schach Navas Tochter und Levans Schwester, welche Schach-Hußein der König von Persien geheyrathet hatte, ihrer Herrschafft über ihres Gemahls des Königs Gemüthe so wohl, daß er dem Levan Carduel wieder verschaffte, welcher auch wirklich davon Besitz nahm. Einige Zeit darauf wandte sich derselbe nach Ispahan, wo er zum Divan-Bey gemacht wurde und wo er mit Hinterlassung vieler Söhne starb. Dieses waren Khusref-Khan, Vachtan-Khan, Jaßi-Khan, Zumon, Teimouras, welcher in der Blüthe seines Alters starb, da er die schönste Hofnung von sich blicken lies, Dometi, welcher Catholicos oder Patriarch von Georgien ward, und eine Tochter, welche Gurghi, den König von Imeretta heyrathete.

Levan war ein Prinz der gar keine Hofnung zu einigem Verdienste von sich gab. Er besaß weder Tapferkeit, noch Verstand; anfänglich wollte er das Fürstenthum gar nicht annehmen, das ihm doch nach dem Recht der Erstgeburt gehörete. Als man ihn aber dazu nöthigte, regierete er sehr schlecht, und entehrete sich endlich dergestalt, daß er Land und Glauben verlies, und eine Würde annahm, die weit unter seiner Geburt und seinem Stande war.

Gurghi-Khan verglich sich mit dem Könige von Persien, erhielt das Gouvernement von Kermon, und ward nach Candahar geschickt, die in dieser Provinz entstandene Unruhen beyzulegen. Die Tyranney so er an den

Aghuanern ausübte, war ein Keim zu der Rebellion dieser Völker, welche Persien so viel Unheil zugezogen. Der berühmte Miriweis, den Gurghi-Khan nach Ispahan gesendet, ihn nur in Candahar nicht auf denn Halse zu haben, suchte diesen Gouverneur bey Hofe verdächtig zu machen; er stellte dem Könige vor, wie furchtbar seine Macht, und wie verhaßt seine Wut sey; und nach vielen bey jedermann bekannten Begebenheiten, kam er 1709. nach Candahar zurück, wiegelte die Aghuaner auf, und machte den Gurghi-Khan nieder, welcher die Schlingen nicht zu vermeiden wußte, die ihm Miriweis gelegt hatte.

Gurghi-Khan war mit Verstand, Ehrgeitz und Tapferkeit gebohren; für seinen Muth besaß er aber nicht Staatskunst genug; er mißbrauchte seine Gewalt beständig, bediente sich lauter hefftigen Mittel, zu seinem Endzweck zu gelangen, und schien nicht zu wissen, daß offt List über Gewalt gehet; da es ihm an Klugheit gebrach, so fiel er offt in Fallstricke, daraus ihn die Staatskunst gezogen haben würde und worinnen ihn sein Muth sitzen lies. Seine Fehler waren ihm weit unglücklicher, als seine Thaten ihm nützlich hätten seyn können; er bezeigte, wie gefährlich die Herzhaftigkeit ist, wenn sie nicht von der Klugheit begleitet wird. Sein Feind Miriweis lies Gegentheils sehen, was diese beide Tugenden vermögen, wenn sie miteinander vereiniget sind.

Es hatte Gurghi Kahn des Kaplan-Oglou Tochter geheyrathet, welcher Bey der Stadt Tanzai war. Er zeugte nicht mehr, als einen Sohn mit ihr, welcher aber zu Jspahan eines so sonderbaren Todes starb, daß es angeführt zu werden verdienet. Es bestieg nehmlich dieser Prinz ein sehr wildes Pferd, und da er ihm den Zügel zu sehr schiessen lies, lief es so hefftig mit ihm fort, daß ihm der Athem benommen wurde, und er also ersticken mußte.

Da demnach Gurgi-Khan keine Erben hinterlies, so ward Khusref-Khan, der älteste Sohn des Levan Khan zum Vice-Könige von Georgien ernannt; sein Staat kriegte ihn aber nicht zu sehen, denn kaum war er zur Würde seiner Väter erhoben, so sendete ihn der König gegen den Miriweis aus. Dieser Rebell hatte das Herz der Aghuaner gewonnen, weil sie ihm ihre Freyheit schuldig waren. Nachdem er sie von der Tiranney eines verhaßten Gouverneurs befreyet, suchte er sie der Herrschafft eines verächtlichen Königs zu entziehen. Schach-Hußein, ein schläfriger und weibischer Fürst, welcher der Wollust ergeben war und sich von seinen Weibern und Verschnittenen regieren lies, versäumete zu viel Zeit, sich den Unternehmungen des Rebellen zu wiedersetzen. Dieser nun gewann eine so große Macht, daß der Hof endlich, jedoch zu spät, die Augen eröffnete; er gab dem Khusref-Khan das Commando über ein zahlreiches Heer, mit welchen dieser Prinz gegen die Aghuaner zog. Die Begierde,

das

das Blut seines Onkels und seiner wackern Landsleute zu rächen, die neben ihm umgekommen, verdoppelte seinen Muth; die Ehre, einen kühnen Rebellen zu bestrafen und einen mächtigen, tapfern und listigen Feind zu überwinden, fachte seinen Eifer an, und er erhielt anfänglich über die Aghuaner beträchtliche Vortheile. Nachdem er sie in einer Schlacht, bey welcher er die Wahlstadt behauptete, zur Niederlage gebracht, belagerte er Candahar. Allein, so bald es hieß, Miriweis käme dem Platze mit 16000. Reutern zu Hülfe, so überfiel seine Truppen, die bey weiten nicht so starck waren, eine solche Furcht, daß sie ihn bey der Annäherung des Feindes gänzlich verliessen. Nur noch einige Georgier, die unglückseeligen Ueberbleibsel der schönen und tapffern Truppen, welche mit Gurghi Khan in Stücken gehauen worden, hielten bey ihm aus. Mit dieser Handvoll Volcks jagte Khusref in die feindliche Schwadronen und endigte als ein Held, ein glorwürdiges Leben, welches nichts als die Verläugnung seines Glaubens befleckte. Als dieser Prinz ein Mahometaner wurde, erhielt er die Würden eines Gouverneurs von Ispahan und eines Divan Bey; doch seines Abfalls ohngeachtet behielt er beständig das Christenthum im Herzen und man kann wohl sagen, daß er blos eine Ceremonie mitmachte, welche die persischen Könige selbst nicht für aufrichtig hielten, die sie aber doch gleichwohl von allen Georgischen Prinzen forderten, ehe sie solche als Vice-

Könige

Könige einsetzten, oder ihnen sonst Kron-Würden verliehen.

Nachdem Khusref-Khan in Candahar 1711 fast mit dem Gurghi-Khan gleiches Schicksal gehabt, so fiel die Folge in dem Königreiche Carduel und in der Würde eines Vice-Königs von Georgien, dem Rechte nach, auf Vachtan, des Levans zweiten Sohn, welcher der älteste von der Familie war. Jedoch er zeigte im Anfange eine Neigung für seinen Glauben, welches bey Prinzen von seinem Geblüte etwas ungewöhnliches war, und den er doch gar bald verläugnete; Er wollte den Turban nicht annehmen, und überlies sein Recht seinem Bruder Jaßi, welcher nicht so scrupelhafft war, als er, denn er nahm den Mahometanischen Glauben an, und ward zum Vice-König von Georgien erkläret.

Jaßi that eben keine große Heldenthaten; er hatte Begum, des noch itzt lebenden Teimouras Schwester geheyrathet, die ihm 4. Söhne zur Welt brachte, Abdoullah, dessen man in der Folge gedenken wird, Isaac, Teimouras und noch einen, dessen Nahmen ich nicht weiß. Jaßi herrschte, bis es seinem Bruder nicht länger anstund, so verbannet, und in Kerman ganz vergessen zu seyn, und biß es ihm in Kopf kam die Religion zu verändern und nach Tiflis zu gehen, ihn von seinem Sitze herab zu werfen. Ehe ich mich in eine umständliche Erzehlung über dasjenige einlasse, was diesen Prinzen betrifft,

trifft, muß ich die Folge von Caket wieder vor mich nehmen, und sie bis an Mehemet Kouli-khan, den Feind und Verderber des Vachtan leiten.

Das siebente Kapitel.

Fortsetzung der Folge von Caket, von der durch den Heraclius bewirkten Vertreibung des Archilas, bis an Mehemet Kouli-Khan.

Als Heraclius den Archilas verjagt, regierete er in Caket, und war beständig mit dem Gurghi-Khan überworffen, welches dann seiner Völker Unglück war. Nachdem Schach-Hußein letztern nach Candahar geschickt, machte sich Heraclius diese Gelegenheit zu Nutz, in Carduel einzudringen und solches zu erobern. Er beherrschte beide Königreiche einige Zeit; als aber der König den Levan auf Anhalten seiner Schwester wiederum einsetzte, so hatte er von neuen blos über das Fürstenthum Caket zu gebieten. Ob gleich dieser Prinz in den Kriegen, die er auszuhalten hatte, ziemlichen Ruhm erworben, so machte ihn doch seine Gerechtigkeitsliebe noch preiswürdiger, als sein Muth, denn er brauchte die Waage mehr, als das Schwerdt. Es war ihm nicht zu viel, die zwischen seinen Unterthanen entstandene Zwistigkeiten selbst beyzulegen, und er forschte hierbey

die kleinsten Umstände aus; er bestrafte das Laster und belohnete die Tugend mit einer gleichen Billigkeit; er besaß eine Gottesfurcht, die um so viel standhaffter war, da er sie auf Einsicht und auf ein fleißiges Nachdenken über die Religion gestützt hatte. Er war nicht sowohl aufgelegt, ein Reich zu vermehren, als vielmehr, solches wohl zu regieren, und man kann wohl sagen, daß er zu einem größern Staate und zu einem ruhigern Regimente gebohren war. Er hinterlies drey Söhne, Imam-Kouly-Kahn, Constantin, der nur unter dem Nahmen Mehemet Kouly-Khan bekannt ist, den noch lebenden Teimouras, Vatern des berühmten Heraclius, und eine Tochter, welche, wie man schon gesehen, den Jaßi-Khan heyrathete.

Iman-Kouly-Khan, ein Prinz welcher nicht verdienete den Teimouras zum Urvater und den Heraclius zum Vater gehabt zu haben, folgte ihm in dem Fürstenthum Caket. Er begieng so, wie Constantin sein Bruder, die Schwachheit, daß er seinen Vortheilen den Glauben aufopferte. Bey seiner langen Regierung hat er doch nichts gethan, was merckwürdig wäre, und er selbst verdiente kaum, daß man seiner gedächte, wenn man nicht seine schlimmen Eigenschafften anführen müßte. Seine Dumheit machte ihn lächerlich, seine Niederträchtigkeit verächtlich, und seine Bosheit verhaßt. In seinen Entscheidungen war er jederzeit falsch, in seinen Urtheilen strenge und in Kämpfen furchtsam. In einem Gefechte

gegen

gegen den Gurghi-Khan, dem er nebst seinem Vater beywohnete, und in einem Kampfe, gegen die Lesguier zu Kisick, wo er als Chef commandirte, sahe man ihn seinen Feinden den Rücken kehren. Er starb und hinterließ eine Tochter, welche an den Aly-Kouly-Khan, den Vetter und Folger des Schach-Nadirs unter dem Nahmen Adil-Schach verheyrathet wurde, nebst drey Söhnen, die sich gegenwärtig an des Heraclius Hofe befinden. Ihm folgte Constantin sein Bruder, welcher den Mahometanischen Glauben annahm und nur unter dem Nahmen Mehemet Kouly-Khan bekannt gewesen.

Das achte Kapitel

Streitigkeiten des Mehemet-Kouly-Khan mit Vachtan. Gänzliche Vertilgung der Prinzen von Carduel. Des Mehemet-Kouly-Khan Tod.

Vachtan hatte im Jahr 1719. von dem Königreiche Carduel und der Vice-Königschafft von Georgien kaum Besitz genommen, als er den Turban wieder von sich warf, und eine Religion verlies, die er nur aus Staatslist angenommen, und die nun seinen Absichten nichts weiter nützte; er lies sich von neuem taufen. Seinem Bruder, den er abgesetzt hatte und verschiedene Jahre in einem Gefängnisse sitzen lassen, gab er die Freyheit wieder und

machte ihn zum Divan-Bey, als er glaubte, daß er in seinen Staaten einen festen Sitz hätte.

Im Jahr 1721. stellte sich Vachtan an die Spitze eines Heeres und zog gegen die Lesguier, welche sich empöret und ihren Frieden mit dem Könige von Persien gebrochen hatten. Da aber die persische Hofbediente dem Schach-Hußein zu verstehen gaben, daß Vachtan nur den Aufstand der Lesguier zum Vorwand brauche, um etwas gegen sein Ansehen zu unternehmen, so befahl ihm dieser Monarch, daß er die Waffen niederlegen und vor ihm erscheinen solle, von seinem Betragen Rechenschafft zu geben. Ein so unbilliges und ungemäßigtes Verfahren beleidigte Vachtans Stolz und entzündete seinen Zorn; an statt daß er gehorsamete und sich vor dem König stellte, drang er mit seinen Truppen bis in die Provinz Guendjee, setzte unterweges alles in Blut und Flammen und bemächtigte sich der Haupt-Stadt.

Mehemet-Kouly-Khan, welcher diesen Streich nicht erwartet hatte, befürchtete, daß Vachtan ihn beunruhigen wolle, er entflohe also und kam nach Erivan. Dieser Prinz von Caket hatte die Tochter des berüchtigten Itimadul-Dewler-Aly-Khan geheyrathet; die Günstlinge des Königes, welche den Untergang dieses Ministers verursachet, besorgten, daß sein Schwiegersohn sich des Vachtan Empörung

zu Nutz machen möchte, seine Erbitterung ausbrechen zu lassen, und daß er sich vielleicht gar mit ihm vereinbare und Persien mit Krieg überzöge, sie brachten es deshalb bey dem Könige dahin, daß er beide Prinzen von einander schaffte, und den Mehemet-Kouli-Khan zum Vice-König von ganz Georgien erklärete.

Diese List hatte allen nur gehofften Erfolg. Der durch diese Zeitung beunruhigte Vachtan zog aus Guendjee wo er sich 3 Monat lang aufgehalten, und kehrete nach Tiflis zurück, um sich da gegen den ihm erweckten neuen Feind in Verfassung zu setzen, dafern er etwas zu unternehmen suchte. Mehemet-Kouli-Khan, erfuhr des Vachtan Zurückkunfft, er gieng daher von Erivan nach Schamackee und begab sich von dannen in seine Staaten von Caket, wo er eine Armee warb, mit welcher er noch im Winter desselbigen Jahres Tiflis belagerte.

Die Vestung dieses Ortes war mit Kizilbachen von der Parthey des Königes von Persien besetzt; durch Verrätherey überlieferten sie solche dem Mehemet, welcher sie dann ohne einen einzigen Schwerdtschlag einnahm. Allein Vachtan, welcher in der Stadt geblieben war, so grosses Schrecken auch des Feindes Ankunfft unter seinen Soldaten verbreitet, warf eine so große Menge Bomben in die Vestung, daß Mehemet solche verlassen mußte. Es lies derselbe eine neue Brücke über den Fluß schlagen, weil Vachtan die vorige abbrechen lassen, und

er machte sich des Nachts aus dem Staube, da er sich dann noch für recht glücklich hielt, daß er mit der Flucht davon kommen konnte.

Dieser Unstern schlug den Mehemet Kouly-Khan nicht darnieder; er führete seine Armee nach Caket zurück und rufte die Lesguier um Beystand an. Diese Völker, denen noch unvergessen war, was Vachtan gegen sie unternommen, gaben dem Mehemet 7000 Mann, mit welchen er nach Tiflis kam, jedoch mit mehrerm Erfolg, als das erstemahl. Er bemächtigte sich dieses Platzes und nöthigte den Vachtan, sich nach den Flecken Ketskhinval zu flüchten. Als es mit diesem Prinzen aufs euserste gekommen war, sendete er seinen Bruder Jaßi-Khan zum Pacha von Erzerum, um sich dessen Hülfe zu erbitten. Dieser General freuete sich, daß er eine Gelegenheit fand, Georgien zu erobern, er machte sich also die Mißhelligkeiten dieser beiden Prinzen zu Nutz; er kam mit einer grossen Macht nach Tiflis, nahm solches in Besitz, und bemächtigte sich des Mehemet Kouly-Khan, welcher jedoch Mittel fand, in der Nacht zu entkommen und nach Caket zu kehren.

Vachtan bereuete es bald, daß er die Türken mit in seinen Zwist gemenget. Sie jagten den Mehemet aus seinen Staaten, ihm gaben sie aber solche nicht wieder; Statt des ersten Feindes hatte er nun einen, der weit mächtiger und furchtbarer war. Redjeb Pacha, welcher damals

damals die Würde eines Seraskiers bekleidete, that ihn blos den Antrag, ihn zum Pacha von Georgien zu machen, wenn er den Mahometanischen Glauben von neuen annehmen wollte; Vachtan schlug solches aber aus, und empfahl ihm seinen Sohn Bakat, welcher unter dem Nahmen Schach-Navas ein Mahometaner wurde, und die Stelle eines Pacha von Georgien bekam, nachdem er dem Redjeb sechzig Beutel geschenket, daß er ihm von der Pforte das Diploma ausgewirckt hatte.

Schach-Navas blieb einige Zeit mit dieser Würde bekleidet; da er aber sahe, daß er nur den Nahmen eines Gouverneurs, der Seraskier hingegen alle dessen Gewalt hatte, so entsagte er dem Mahometanischen Glauben, und zog mit etliche hundert Mann in einen Thal, wo er einige Zeit einen unerhörten Wiederstand that. Da er aber endlich doch nachgeben mußte, so gieng er zu seinem Vater bey den Oßiern und begab sich von dannen mit seiner ganzen Familie nach Moscau.

Vachtan, dessen Ehrgeitz und Unbestand ihm die grösseste Unfälle zu zogen, hatte Roußidan die Tochter des Cirkaßischen Fürstrn geheyrathet. Er zeugte mit ihr zwey Söhne, Bakar oder den Schach-Navas, Jorghi und eine Tochter, welche sich mit dem noch lebenden Teimouras verehlichte. Eine Sklavin, die er zu seinem Kebsweibe machte, brachte ihm einen andern Sohn, mit Nahmen Kakoukheti zür Welt.

Welt. In ihnen sturben die Fürsten von Carduel von dem Hause Caket aus.

Als sich Mehemet Kouli-Khan in seine Staaten gezogen hatte, wendete er alle nur ersinnliche Kräffte an, sich an den Türken zu rächen. Als sich im Jahr 1724. ihr Herr bis an Hamadan wagte, ging dieser Prinz bey Gori über die Kura und griff die Schanze so Gori bedeckt, mit aller Gewalt an; jedoch Redgeb-Pacha, welcher der Stadt zu Hülfe kam, nöthigte ihn, daß er in Unordnung und mit einen beträchtlichen Verluste wieder zurück über den Fluß ging. Die Türken thaten einige Versuche, diesem Prinzen unter ihre Bothmäßigkeit zu bringen, und da sich dieses nicht mit Gewalt thun lies, nahmen sie ihre Zuflucht zur List. Jousouph-Pacha, ein Sohn des Pacha von Akalsikee that ihm Friedens Vorschläge, und unter dem Vorwande, daß er den Vertrag mit ihm verabreden wolle, lud er ihn zu einem Feste in den Flecken Mardkop ein, nnd ließ ihn bitten, kein grosses Gefolge mit zu bringen, damit die Unterhandlung desto geheimer sey. Der unbesonnene Mehemet fiel in die Schlinge; er begab sich an den bestemmten Ort und nahm nicht mehr als 12 Bediente mit. Der Pacha empfing ihn mit allen nur ersinnlichen Ehrenbezeugungen, legte ihm die Entwürfe zu dem vorgeblichen Friedens Vertrage vor, unterhielt ihn den ganzem Tag, gab ihm ein grosses Gastmahl und als er zurück reiten wollte, that er, als wolle er ihm den Steigbügel halten: indem aber

dieser

dieser unglückselige Prinz auf das Pferd stieg gab er ihm mit einem Dolche viele Stiche, und als er völlig todt war, lies er ihm den Kopf abschneiden und diesen schickte er nach Constantinopel. Die 12. Bediente, welche ihn begleitet hatten, verrichteten eine so große und unerhörte That, daß sie fast unglaublich scheinet. Sie fielen auf 500 Leute, welche die Wache dieses Pacha ausmachten, tödteten ihrer viele, und bemächtigten sich ihres Herrn Cörpers, Gezelten und Bagage.

Mehemet Kouly-Khan kam also in der Blüte seines Alters um, und nahm den Ruhm eines der tapfersten Prinzen seines Hauses mit sich ins Grab. Er besaß viele Eigenschaften, die einen Eroberer bilden können; einen Ehrgeitz, welcher die größten Entwürfe in ihm zeugte, und allen zu deren Ausführung nöthigen Muth; er lies sich aber jederzeit von seinem Jugendfeuer und seiner Eifersvollen Hitze dahin reissen. Sein Unglück war, daß er nicht mehr Känntniß von den Menschen hatte. Die Erfahrung hätte einen grossen Fürsten aus ihm machen können, jedoch seine Unbesonnenheit und Treuherzigkeit kamen ihm zuvor, und kosteten ihm das Leben.

Das neunte Kapitel

Von des Mehemet Kouly-Khan Tode an, bis auf des noch lebenden Teimouras Bestätigung als Vice König von ganz Georgien.

Teimouras, des Heraclius dritter Sohn befand sich zu Caket, als sein Bruder Mehemet Kouly-Khan ermordet wurde. Er sammelte alle seine Macht zusammen, und damit die Türken sich dieser Stadt nicht bemächtigen konnten, so bemächtigte er sich des engen Weeges, der vier Meilen von Caket liegt und Lodjin Bogasi heißt, als des einzigen Ortes, durch welchen die Türken in das innerste dieses Königreiches eindringen konnten; sie waren also nicht im Stande, mehr als einige herumliegende Dörfer wegzunehmen, und Teimouras blieb in dem Besitze seines Fürstenthums. Es dauerte nicht lange, so gab dieser Prinz von seinem in vielen Gelegenheiten bezeigten Muthe neue Beweise. Als im Jahre 1734. Tahmas Kouli-Khan bis Schamakee drang, von wannen er die Lesguier verjagte, machte sich Jusouph Pacha auf, welcher sich zu Tiflis befand, um zu Guendjee, den Aly-Pacha, Gouverneur von Guendjee zu erreichen und sich mit ihm dem Thamas Kouli-Khan zu wiedersetzen; allein Teimouras griff den Jusouph auf seinem Marsche an und mit zweytausend Mann brachte er

die sechstausend, welcher dieser General führete, zur Niederlage und nöthigte ihn, in der grösten Unordnung nach Tiflis zurück zu kehren; dieses ging in der Ebene von Agdjeakal vor. Nach diesem Siege lies Teimouras den Eristave von Kisik als seinen Lieutenant zu Caket, und stieß mit allen seinen Truppen zum Thamas Kouly-Khan, die Belagerung von Guendjee zu unternehmen. Aly-Pacha befand sich mit 10 bis 11 tausend Mann darinnen; er vertheidigte den Platz ganzer 11 Monate, und hoffte immer daß Abdoullah-Pacha-Kupurly ihm zu Hülfe kommen würde; allein Thamas Kouly-Khan zog ihm entgegen, lies einen Theil seiner Truppen vor Guendjee stehen und schickte den Teimouras und Khandjer-Khan aus, Tiflis zu belagern.

Thamas Kouly-Khan traf den Abdoullah-Pacha in den Ebenen von Cars, bey Arpasoui oder dem kleinen Flusse Arpa an; er lieferte ihm eine Schlacht und jagte sein Heer in die Flucht. Der türkische General verlohr hierbey das Leben; Thamas hatte neben seinem Gezelt jederzeit eine erstaunlich große Feldschlange stehen, welche noch Schach-Abbas giessen lassen. Ein Canonierer, der des Abdoullah Pacha Gezelt entdecket, bat den Thamas um die Erlaubniß, gedachte Feldschlange loszuzünden, und der erste Schuß führete Gezelt und General in die Luft. Sein Tod brachte das ganze türkische Heer in Unordnung, und ob gleich Thamas Kouly-Khan ungleich schwächer war, so gewann er doch hierdurch einen vollkommenen Sieg.

Nach

Nach diesem großen Vortheile lies er dem Pacha von Guendjee andeuten, daß er sich auf des Abdoullah-Pacha Beistand keine Rechnung zu machen habe, indem derselbe geschlagen und getödtet worden, also solle er den Platz ohne Umstände übrgeben. Nach einem herzhafften Wiederstande raumte solchen endlich der General nach einer sehr rühmlichen Capitulation, und er zog mit aller Kriegs Ehre heraus. Jusouph-Pacha hielt sich in Tiflis noch einige Zeit; sein Schatzmeister Mehemet-Bey that zwey Ausfälle, in welchen er die Belägerer zurücke trieb, allein dio Zeitung von des Abdullah Niederlage nöthigte ihn, den Platz an Khandjer-Khan zu übergeben, den Thamas Kouly-Khan im Jahr 1735. zum Khan von Tiflis erklärete.

Während alle diesem war ein Bey mit Nahmen Chamchee, welcher zu Azeriskew einem Nördlichen Theile von Georgien commandirte, und der sich seit langer Zeit als ein Rebell von Persien erkläret. Er war es, welcher des Vachtan-Khan Entweichung durch das Gebiet der Oßier begünstigte, als welches größten Theils unter seiner Bothmäßigkeit stand. Thamas Kouly-Khan gab dem Khandjer-Khan und dem Subkhan-Serdar Befehl, gegen ihn anzugehen, sich seiner zu bemächtigen, und ihm denselben zu zusenden. Diese zwey Generale setzten sich mit sieben tausend Mann in Marsch und nahmen so fort die Burg von Vanat ein, in welche Chamchee eine Besatzung gelegt; von da gingen sie auf das Schloß Kekh los und endlich

kamen

kamen sie nach Azeriskhew, allwo sich der Rebell befand. Dieser vertheidigte sich lange Zeit durch Scharmützel und Hinterhalte in dem Gebüsche, als er aber zuletzt sahe, daß die Parthie zu ungleich war, so flohe er zu dem Pacha von Akalsikee. Khendjer-Khan nahm Azeriskhew ein, und verfolgte den Chamchee, jedoch umsonst bis auf das Gebiete von Imeretta.

Alexander, der König von Imeretta, welchen der Pacha von Akalsikee sehr beunruhiget, indem er einen Tribut von ihm gefordert, der über seine Kräffte war, hatte sich nach Tiflis geflüchtet, und an den Thamas Kouly-Khan geschrieben, daß, wenn er ihn von der türckischen Gewalt befreye, er ihm sein Land überliefern, und sich ihm Zinsbar machen wolle; allein Thamas Kouly-Khan, welcher sich dieser Gelegenheit zu bedienen suchte, den Chamchee zu bekommen, lies dem Pacha von Akalsikee zu wissen fügen, daß er den König von Imeretta in seiner Gewalt habe, daß er ihn aber solchen nicht eher ausliefern würde, bis er ihm den Chamchee in die Hände gebracht.

Diese Unterhandlung trug er einem gewissen Sultan-Khan auf; Chamchee berief sich auf das Gastfreyheits-Recht und beschwor den Pacha, daß er ihn nicht niederträchtiger Weise seinen Feinden ausliefern, sondern ihn vielmehr aus den Staaten des Groß-Sultans bringen und ihm erlauben solle, die Mittel zu seiner Vertheidigung zu suchen. Der Türke hatte

auf

auf sein Bitten keine Acht, er lies ihn binden und dem Sultan-Khan aushändigen. Alexander ward zurück gesandt und nahm wieder von seinen Staaten Besitz; Chamchee aber wurde nach Ispahan geführet, wo ihm Thamas Kouly-Khan die Augen ausstechen ließ. Er lebet noch itzo, und befindet sich zu Tiflis.

Einige Zeit darauf starb Kandjer-Khan; die Georgier bedauern ihn noch und erheben ihn ganz unbeschreiblich. Sein Körper ward einbalsamiret und nach seinem Vaterlande Khorassan gebracht, um allda beygesetzt zu werden. Die Großen und der Pöbel von Tiflis zogen mit der Leiche aus, ihm die letzte Ehre zu erweisen und begleiteten sie einen gewissen Strich von der Stadt mit Thränen und den rührendsten Ausdrückungen der Zärtlichkeit.

Dem Khandjer folgte Emir-Arslan-Khan und er zeigte den Georgiern empfindlich genug, wie viel sie an seinem Vorfahren verlohren. Er wußte die Herzen so abwendig zu machen, als sie Khandjer zu gewinnen gewußt. Sie waren beide tapfer; beym Emir Arslan Khan war aber die Tapferkeit eine Wildheit und beym Khandjer war sie eine Hoheit der Seele; letzterer war gütig und freygebig und wendete einen grossen Theil seiner Einkünffte zur Unterstützung seiner Unterthanen an; ersterer aber war ungestüm und geitzig und hörte nicht auf, sie zu entblößen. Khandjer, ob er gleich ein Musulmann war, verehrete dennoch das Christenthum

und er gab denen Kirchen von Tiflis ansehnliche Geschenke: Emir-Arslan-Khan, ein unversöhnlicher Feind des Christlichen Nahmens, ward dadurch noch immer erbitterter, seine Völker zu verfolgen, und zu seiner Verachtung für das Christenthum, kam noch sein Haß gegen die Menschlichkeit; Thamas Kouly-Khan rufte ihn wegen einer Unternehmung zurück, und er reisete unter lauter Verwünschungen und dem Haß der Georgier, unter welchen sein Nahme noch anitzo ein Abscheu ist, aus Tiflis.

Nach des Emir-Arslan-Khan Zurückberuffung, erklärete Thamas Kouly-Khan, den Prinzen von Caket Teimouras zum Vice-König von ganz Georgien, und letzterer nahm 1740. in Tiflis von dieser Würde Besitz. Als des Jaßi-Khan Sohn, Abdoullah-Khan, von welchem ich bereits gesprochen, des Teimouras Ernennung vernahm, zog er gegen ihn zu Felde, um ihm sein Fürstenthum streitig zu machen. Er hatte ein heimliches Verständniß mit den Kizilbachen, welche ihm Tiflis zu überliefern versprachen, und als er diesen Ort förmlich belagerte, lies er denen Einwohnern anzeigen, daß er seines Vaters Staaten wieder in Besitz nehmen wolle, an welchen Teimouras nichts zu fordern habe. Allein die Georgier zogen diesen letzten wegen seiner guten Eigenschafften und wegen seiner christlichen Religion dem andern weit vor, verjagten den Abdullah-Khan, welcher sich in seiner Burg zu Vacheloub fest setzete, und von wannen er kurze Zeit darauf

entflohe,

entflohe, ohne daß man seit der Zeit erfahren, wohin er gekommen. Teimouras suchte sich hierauf an den Kizilbachen zu rächen, welche sich in der Citadelle befanden; er eroberte sie mit Sturm, metzelte sie insgesammt nieder und verbannete ihre Weiber und Kinder in einen ohnweit Tiflis liegenden Flecken.

Kaum hatte er festen Platz genommen, als er dem Thamas Kouli-Khan einen grossen Dienst leistete. In Carduel befand sich ein besonders tapferer Khan, welcher dem Könige Verdacht zu erwecken anfing. Er hieß Ghivy-Amilaghor. Teimouras blokirete ihn in seinem Schlosse zu Suram und bemächtigte sich seiner. Thamas Kouly-Khan gebot, ihm denselben lebendig zu zu senden; anstatt aber, daß er ihn bestrafte, empfing er ihn vielmehr ganz gütig, nahm ihn mit sich, wenn er etwas auszuführen suchte, und genoß viele Dienste von ihm. Es war die Staatskunst dieses Fürsten, daß, wenn er von einem Rebellen, bey dem er Muth und Verdienst gefunden, nichts mehr zu befürchten hatte, er ihm nicht seine Strenge bewies, sondern ihn durch seine Gnade sich zugethan zu machen wußte.

Einige Zeit hierauf ward Teimouras von Thamas Kouly-Khan, am Hof berufen; er weigerte sich aber, dieses zu thun, indem er befürchtete, daß seine Gewalt dem Könige verdächtig geworden, und daß er ihn um den Hals bringen wolle. Er sendete ihm blos seine Gemahlin,

mahlin, des Vachtans Tochter, deren Geschichte man bereits vernommen, zu ihm ab, um einen Vergleich zu bewirken, falls derselbe nöthig seyn sollte. Die Prinzeßin begab sich an den Hof und ward an solchem von Thamas Kouly-Khan mit allen Ehrenbezeugungen und Zeugnissen des Wohlwollens empfangen. Sie wuste sich mit so viel Verstand und Geschicklichkeit zu betragen, daß sie von ihm nicht nur die Bestätigung ihres Gemahls erhielt, sondern daß sie auch mit vielen seltsamen und kostbaren Geschenken zurückkehrete und dem Teimouras ein Diploma überbrachte, durch welches ihn der König zum Vice-König von Tauris, Erivan, Guendjee und ganz Medien erklärete. Man kann sich leicht einbilden, wie vergnügt der Prinz von Georgien gewesen, als er von seiner Gemahlin Verrichtungen einen so schönen Erfolg sahe; er erhob sich nach Tauris, diese Stadt in Besitz zu nehmen, bestätigte den allda commandirenden Gouverneur, und kehrete hierauf nach Tiflis zurück, wo er mit des Kouly-Khans Erlaubniß residiren durffte. Seine Freude ward aber bald durch den Verlust seiner Gemahlin gestöret, als welche ihm der Tod kurze Zeit darauf entriß. Ihr Absterben gieng ihm über die massen zu Herzen, denn die hohe Eigenschafften dieser Prinzeßinn, ihre zärtliche Beobachtungen der strengsten Pflicht, ihr erkänntliches Herz, hatten ihn gar sehr für sie eingenommen; über dieses war er auch ihr seine größte Erhöhung schuldig. Sie ist

es, die ihm den Heraclius zur Welt gebracht, diesen Prinzen, dessen Schicksal anitzo ganz Europa rege macht, diesen Prinzen, welcher zur Verherrlichung seines Vaterlandes und seiner Eltern gebohren ist.

Teimouras blieb einige Zeit ganz ruhig zu Tiflis und verwaltete das weitläufftige Regiment, welches ihm Thamas Kouly-Khan anvertrauet hatte; allein, dieser Fürst beunruhigte ihn bald, indem er einen so großen Tribut von ihm forderte, daß er solchen unmöglich erlegen konnte, daher er sich dann auch in Wehr-Stand setzte und sich in den Gebürgen bey Gori verschanzte. Seine Gemahlin lebte nicht mehr, daß er sie zu einer zweiten Unterhandlung hätte brauchen können; hier empfand er den erlittenen Verlust erst recht. Er beschloß, Abgesandte an den König abzuschicken, und lies denselben bitten, daß er nicht glaube, es sey unter seiner Flucht eine böse Absicht verborgen, indem er solche blos wegen der Unmöglichkeit unternommen, einer so grosen und seine Kräffte übersteigenden Anforderung ein Genügen zu thun. Diese Gesandschafft hatte allen guten Erfolg, den Teimouras nur davon erwarten konnte.

Thamas,

Thamas, welcher vielleicht seine Ursachen hatte, einen durch seinen Muth, durch seine Geschicklichkeit und durch seine erlangte Macht furchtbar gewordenen Fürsten, nicht aufs euserste zu treiben, gab seinen Abgesandten zur Antwort: Teimouras hätte nicht nöthig gehabt ein ihn beleidigendes Mißtrauen zu zeigen, sondern ihm nur seine Vorstellungen thun können; Seine Meinung sey keines Weges, ihm Gewalt anzuthun; und weil er nicht im Stande sey, den verlangten Beystand aufzubringen, so entschlage er ihn gänzlich der geforderten Summe. Der durch diese Zeitung aufgerichtete Teimouras kam sodann nach Tiflis zurück, und hat bis an des Thamas Kouly-Khans Tod, den ich in dem Verfolge dieser Geschichte nur Schach-Nadir nennen werde, ziemlich ruhig in Georgien regieret.

Teimouras lebet noch und das Alter, welches seine Kräffte geschwächt, hat doch seinen Muth nicht darnieder geschlagen. In den letzten Jahren hat er unter seinem Sohne Heraclius gefochten, und sich nicht geschämet, dessen Lieutenant zu seyn. Er findet sich anitzo zu Tiflis mit Jahren und Lorbeern

bekrönet und genüsset allda den Ruhm eines weisen Mannes, eines gütigen Fürsten, eines zärtlichen Vaters, eines tapfern Soldaten und gescheiden Generals. Er ist in seinen letzten Tagen mit nichts als mit dem Ruhme seines Sohnes beschäfftiget, indem er macht, daß derselbe seine Erfahrung und gute Rathschläge nützlich anzuwenden sucht.

Geschichte

der gegenwärtigen Unruhen

von

Persien

und

Georgien

Zweyter Theil

Welcher die persische- und georgische Unruhen seit Schach Nadirs Tode bis auf die itzige Zeit enthält.

Das erste Kapitel

Des Adil-Schach Gelangung zum Throne im Jahr 1747. Aufruhr des Sam-Mirza; Niederlage der Chazarischen Tartarn.

Des Schach Nadir Leben ist so bekannt, daß ich hier keine neue Geschichte von ihm zu schreiben brauche; ich will nur dasjenige umständlich anführen, was seit seinem Tode bis in die Mitte des Jahres 1753. in Persien und Georgien vorgegangen.

Als Muhammed Khan von Tauris den aufgeworfenen Fürsten mit Beyhülfe des Aly Kouly-Khan, seines eignen Vetters niedergemacht, und Orient von dieser Plage befreyet, die es seit so vielen Jahren gedrücket; kam es zwischen den Persern und Aghuanern, welche sein Heer ausmachten, zu einem Gefechte, in dem die ersten den Sieg davon trugen. Die vornehmste Officiers der persischen Armee schlugen sich zum Muhammed Khan, nahmen des Nadirs Kopf, und machten sich marschfertig, solchen im Triumph zum Aly-Kouly-Khan zu bringen, welcher sich in Khorassan an der Spitze eines Heeres von sechzig tausend Mann befand.

 Unter-

Unterweges wurden sie durch einen starcken Haufen der Aghuaner angegriffen, welche sie zerstreuet hatten; diese nahmen ihnen ihre Siegeszeichen ab: Da Muhammed den Kopf des aufgeworfenen Fürsten verlohren, muste er sich mit dem Rumpfe begnügen, er lies ihn auf ein Kameel laden, und setzte seinen Weeg nach Mesched fort. So bald Aly-Kouly-Khan seine Ankunfft vernahm, ging er dem Körper seines Onkels entgegen, von dessen Tode er der vornehmste Uhrheber gewesen und nachdem er ihm die gewöhnliche Pflicht erwiesen, setzte er sich den Königs Schmuck auf und lies sich durch die Großen von Persien und durch die Feldherren zum Könige erklären; er nahm so dann den Zunahmen Adil-Schach an, welches einen gerechten König bedeutet; dieser Fürst war des Schach-Nadirs Bruder Ibrahim Mirza Sohn. Seine Regierung fing er mit einer That an, die eine große Hofnung von ihm gab. Er befreyete nehmlich die Völker auf drey Jahre von allen Auflagen; denen Großen des Reichs gab er ansehnliche Geschenke und nach dem Gebrauch dieses Hofes reiche Kleidungen. Den Muhammed bestätigte er in seinem Gouvernement von Tauris und fügte noch die Stadt Khoi dazu, deren Einkünffte er ihm gänzlich überlies: Hierauf lies er Nadirs Körper nach Mesched bringen, wo das für ihn bestimmte Begräbniß war. Wegen desselben herschet in dem Lande ein sonderbarer Aberglauben; man versichert nehmlich, sein Grab habe ihn nicht annehmen wollen, und ob man schon

alle mögliche Mühe angewendet, habe man ihn doch nicht in solches bringen können, wie dann sein Sarg noch itzo in eisernen Ketten, seinem Grabmahle gegen über hänget. Einer der vornehmsten Officiers vom Kior Achmet-Pacha, welcher selbst über den Aberglauben lacht, hat mir dieses in einer eigenhändigen Nachricht betheuert.

Adil-Schach begab sich nach Mesched, von wannen er seinen Bruder Ibrahim als Vice-König nach Ispahan sendete. Emir Arslan-Khan, Mehemet Aly-Khan, Salec-Khan und einer Nahmens Allahiar, Khan der Aghuaner giengen nach Tauris, den Aderbijan im Zaum zu halten, und Adil-Schach zog in Begleitung des Khans von Mesched Kodjea Mehemet Ziza nach Kalat.

Kalat ist ein in einen Felsen auf einem mit Wald bedeckten Gebürge gebauetes Schloß. Schach-Nadir dem es an diesem Orte gefiel, erwählte ihn, seine Schätze allda in Sicherheit zu bringen. Er vergrößerte dessen Umfang und machte zu den alten noch neue Vestungs-Werke, obgleich dieser Ort wegen seiner blossen Lage schon stark genug war; in der Mitten lies er eine vierfache Höhle anbringen. In die erste legte er lauter Nadeln; das Geheimniß, so er hierunter gesucht, hat man noch nicht begreifen können. Man glaubet, daß er vielleicht einer magischen Krafft Glauben beygemessen, welche bey den Orientalern sehr im

Gebrauch, jedoch eben so unwircksam als überall ist. Die drey andern füllete er mit Gold, Silber und Edelsteinen an; da waren alle Schätze des Moguls, den er besieget, und von Persien, welches er verwüstet, beysammen. Als Adil-Schach vor diesen Platz kam, lies er sich dessen Thore eröffnen. Er lies 12. Söhne des Schach Nadir, die allda eingeschlossen waren, hinrichten und bemächtigte sich der Schätze. Die besten davon lies er durch Mehemet Ziza-Khan nach Mesched bringen. Diesem vertrauete er auch den jungen Prinzen Schach-Rouck an, den Schach Nadir mit der Nezrallah Mirza einer Tochter des letzten rechtmäßigen persischen Königs Schach-Thamas, gezeuget, und nachdem Selim-Khan das Gouvernement von Kalat übergeben, zog er nach Manzanderan.

Der erste Ansprecher, so sich gegen den Adil-Schach erhob, war eing ewisser Samirza, aus dem von Rustem abstammenden Geschlechte Sam-Savar. Er zog aus den Gegenden von Zeshd mit einem zahlreichen Heere aus, und behauptete, daß die persische Krone ihm gehöre, da sie ehemahls seine Vorfahren getragen. Er bemächtigte sich des Aderbijan, allein Emir Arslan-Khan zog ihm entgegen, lieferte ihm eine Schlacht und brachte ihn zur Niederlage; er bekam ihn so gar in Person gefangen und sendete ihn dem Adil-Schach zu. Dieser letztere empfing ihn mit aller Güte, gab ihm sein voriges Gouvernement

wieder, und schickte ihn zurück, seine Gnade zu verkündigen.

Als Adil-Schach diesen Mitwerber gedehmütiget, ging er auf die Chazarischen Tartarn los, welche sich empöret und den Feth-Aly-Khan zu ihrem Führer hatten. In einer Schlacht, darinnen sieben Khans das Leben verlohren, erfochte er über sie einen vollkommenen Sieg. Er machte sich diese Völker unterwürfig und legte ihnen den Kharadjee oder Tribut auf. Hierauf lagerte er sich gegen dem westlichen Ufer des Caspischen Meeres längst dem Fluße Kourkian. Das Gouvernement über diese Gegend verliehe er dem Emir-Aly-Khan seinem Schatzmeister und Lieblinge und gab ihm des Mogulschen Königes Mehemet-Schachs Tochter zur Ehe, welche Schach Nadir nach seiner Eroberung mit sich genommen, und welche in der Nacht, da dieser aufgeworfene Fürst umgebracht wurde, in seinem Gezelt an seiner Seite schlief. Kurze Zeit darnach sendete Adil-Schach den Emir Aly-Khan mit zehntausend Mann aus, um zu Ispahan zu seinem Bruder Ibrahim zu stossen.

Das zweyte Kapitel

Des Emir Arslan-Khan- und Ibrahims Aufstand; Adil Schachs Tod, bis an das Ende des Jahres 1748.

Als Emir-Arslan-Khan sich an der Spitze eines zahlreichen und schönen Heeres befand, welches er zur Bekämpfung des Rebellen Sam-Mirza angeworben, erkannte er seine Kräffte zu gut, als daß er nicht hätte darauf denken sollen, sich dieselben zu Nutz zu machen. Sein Ehrgeitz gab ihm den Vorschlag zu einem Aufruhre ein. Seine erste glückliche Erfolge reitzten ihn noch mehr dazu an. Er kannte den Muth der Soldaten, über welche er commandirete. Seine Erfahrung machte ihn zu einem der geschicktesten Generale von ganz Persien, und da ihn die Einwohner von Tauris unterstützten, derer Gouverneur er war, so suchte er, sich auf den Thron zu schwingen. Er übte anfänglich verschiedene Feindseeligkeiten aus, plünderte Zeshd, und forderte so gar von denen in dieser Stadt ansäßigen englischen Kaufleuten grosse Geldsummen. Er wurde aber doch von den Königlichen Truppen zurückgeschlagen; und weil er glaubte, daß seine Parthie zu Ausführung seines Vorhabens nicht starck genug sey, so trachtete er des Adil Schachs Bruder Ibrahim auf seine Seite zu ziehen. Schon lange hatte er zwischen beiden

Prin-

Prinzen die Uneinigkeit zu unterhalten gewußt und besonders den letztern in seiner Erbitterung immer bestärkt; er brachte ihn endlich so weit, daß er die Larve ablegete.

Ibrahim nahm die Ehe der Prinzeßin des Moguls mit Emir-Aly-Khan zum Vorwande seines Aufruhrs, er gab vor, Schach-Nadir habe sie ihm versprochen, und sein Bruder habe ihm einen empfindlichen Schimpf angethan, da er ihm seinen Liebling vorgezogen. Allein, dieses erbitterte ihn eigendlich, daß Adil-Schach sich aller Schätze des Nadir ihres Onkels bemächtiget und ihm nichts davon gegeben hatte. Sein erstes war, den Emir Aly-Khan aus dem Weege zu räumen, nicht so wohl um sich wegen des vorgegebenen Schimpfes zu rächen, als vielmehr einen Mann los zu seyn, der ihm verdächtig war, und den Adil-Schach wohl aus keiner andern Ursache mit zehntausend Mann nach Ispahan geschickt hatte, als daß er ihn bezähmen und auf seine Bewegungen Acht haben sollte. Er lies ihn tödten, und sendete dem Könige zur Losung des Aufruhrs seinen Kopf zu.

Bey dieser Bothschafft nahm Adil-Schach seinem Bruder das Gouvernement von Ispahan ab, und sendete ihm einen Verbannungsbrief zu. Ibrahim leistete aber keinen Gehorsam, Er schrieb an Emir-Arslan-Khan und einige andre Rebellen, daß sie sich in der Gegend Derchiußin bey Hamadan einfinden möch-

möchten und damit sie ihm desto eher Beistand leisteten, so versprach er ihnen, daß wenn er seinen Bruder besiegte und sich auf den Thron erhübe, er jedem von ihnen eine Provinz übergeben und auch die unsäglichen Schätze des Schach-Nadir mit ihneu theilen wolte.

Alle Rebellen begaben sich an den angezeigten Ort und machten ein Heer von siebenzig tausend Mann aus. Die Nachricht von ihrer Empörung ward dem Adil Schach in das Lager bey Kabdjeack gebracht. Er war darüber vor Zorn ausser sich, und da er sich ein bisgen zu viel auf sein Heer und seinen Reichthum verlies, so beschloß er, alsofort gegen den Ibrahim los zu ziehen. Kodjea Mustapha Khan, sein Itimaduldewlet, ein vernünfftiger Mann, dem das Alter eine grosse Erfahrung beygebracht, hielt es nicht für gut, daß der König sich auf den Marsch begebe. Er stellete ihm vor, mit welchem Unheile die Zwietracht zweyer so mächtigen Prinzen dem Staate drohe und er rieth, daß er lieber seinen Bruder erwarten solle, anstatt denselben anzugreifen. "Ibrahim, sagte „ er zu ihm, ist nicht im Stande, ein Heer „ lange auf den Füssen zu erhalten; er hat „ weder Geld noch Lebensmittel; haltet euch „ blos Vertheidigungsweise. Die Kräffte „ eures Feindes werden von sich selbst abneh- „ men, und Elend und Hunger gar bald die „ Verwirrung in seinem Heere verbreiten. „ Man muß es nicht auf den Erfolg einer „ Schlacht ankommen lassen, die euch keines

„ weges günstig seyn kann. Wenn Ibrahims
„ Progressen euch rathen, auf eurer Huth zu
„ stehen so ist es noch allemahl Zeit, euch sei=
„ nen Unternehmungen zu wiedersetzen. Ihr
„ habt unerschöpfliche Reichthümer und ein
„ starkes Heer, daß ihr ihn also leicht bändigen
„ könnt, wenn er sich ja noch länger halten
„ sollte, als der Mangel an Geld und Lebens=
„ mitteln ihm erlaubet.

Der verständige Minister rieth ihm sehr wohl. Ibrahim konnte sich nicht lange halten; sein Heer bestand aus vielerley zusammen geraff=ten Truppen, deren Häupter eben so ehrgeitzig waren, und vielleicht die nehmliche Absichten hatten, als er. Emir=Arslan=Khan, als der an=sehnlichste von seinen Alliirten, war blos darum zu ihm gestossen, daß er seine Stärke vermehren wollte, und er würde ihn gewiß früh oder späth seinen Vortheilen aufgeopfert haben. Adil=Schach schrieb die Denckungsart seines Mini=sters einer Feigherzigkeit zu, die er ihm zum Schimpf auslegte, und weil er sich zu sehr auf die Tapferkeit seiner Truppen und seine große Schätze verlies, so eröffnete er den Feldzug.

Gegen die Mitte des Jahrs 1748. stifftete des Adil=Schach Mutter zwischen ihren Söhnen eine Vereinigung nach welcher ersterer in dem ruhigen Besitz seines Thrones bleiben, dem Ibrahim aber gewisse Vortheile einräumen solle. Dieser Friede verursachte ganz Persien eine un=aussprechliche Freude. Die Handlung bekam

wie-

wiederum einen neuen Schein der Freyheit; es wurden einige Caravanen abgefertiget, und selbige hatten unterweges nicht die geringste Verhinderung.

Indessen blieben beide Prinzen gerüstet und dieser Friede war nur ein kleiner Waffenstillstand von kurzer Dauer. Emir Arslan-Khan war ein viel zu scharfsichtiger Staats-Mann, als daß er nicht hätte wahrnehmen sollen, daß die Vereinigung der zwey Brüder, seinen gewissen Untergang verursache, er suchte dahero zwischen ihnen von neuem das Feuer der Zwietracht anzuzünden, welches er schon so lange Zeit unterhalten hatte. Er stellete dem Ibrahim vor, daß er vieles wage, wenn er sich auf diesen Vergleich verliesse; nachdem er einmahl einen Aufstand erreget, würde er seinem Bruder doch jederzeit verdächtig seyn, als welcher vielleicht seine Erbitterung verbärge, um sich desto besser an ihm zu rächen, und nur eine günstige Gelegenheit zu finden, ihn recht zu bestrafen, und daß er, mit einem Worte früh oder späth die verdrüßlichste Begegnungen zu besorgen habe. Ibrahim lies sich ganz leicht durch Rathschläge überreden, die mit seinen Gesinnungeu so einstimmig waren; In seinem Herzen unterstützte der Ehrgeitz insgeheim des Emir Arslan-Khan Gründe; er brach den Frieden und begab sich auf den Marsch. Adil-Schach zog ihm seiner Seits gleichfalls entgegen. Zwischen Hamadan und Casbin in der Ebene Sultania, an einem Orte Nahmens

Senk-

Senkbar stiessen beide Heere zusammen. Allein der größte Theil der königlichen Truppen, verlies seine Parthey und wendete sich auf Ibrahims Seite, welcher einen grossen Sieg erfochte, ob schon Adil-Schach bey dieser Gelegenheit den kräfftigsten Wiederstand und gleichsam Wunder der Tapferkeit that. Alle sein Bestreben war umsonst, er konnte seinem Feinde nicht entkommen, er ward gefangen, und zum Ibrahim geführt, welcher für einen unglücklichen König, für einen tapfern Kriegsmann, für einen besiegten Feind, für einen sich ihm ergebnen Bruder keine Achtung hatte. Seine Ehrsucht sahe ihn blos für einen gefährlichen Mitbuhler an, den er unterdrücken müsse, wenn er regieren wolle. Sie erstickte so gar die Regungen der Natur in einem Herzen, welches an und vor sich der Grosmuth unfähig war. Der Adil-Schach ward des Gesichtes beraubt und in ein Schloß bey Hamadan geschickt, wo er, der Versicherung nach, sein Leben beschlossen hat.

Dieser Prinz, welcher wohl wußte, wie ungewiß das Schicksal der Kämpfenden ist, hatte sich gegen alle mögliche Fälle in Sicherheit zu stellen gesucht, bevor er auf seinen Bruder los gezogen; er hatte nehmlich des Fürstens von Georgien Imam Kouli-Khans Tochter, eine Nichte des noch lebenden Teimouras geheyrathet. Bey letzterm hatte er sich eine Freystadt ausgemacht, und er trachtete, ihm alle dasjenige in die Hände zu liefern, was er dem

Schach-Nadir an Kostbarkeiten abgenommen. Er schickte ihm dieses durch zwey Convoyen zu. Eine ward von Ibrahims Kundschafftern aufgehoben, und Teimouras, welcher sich ein wenig zu weit gewaget, dieselben in Empfang zu nehmen, ward zum Gefangenen gemacht. Die zweite Convoye war glücklicher, und kam bey dem Prinzen Heraclius an, welcher während seines Vaters Abwesenheit in Georgien commandirete. Unter diesen Sachen befanden sich die Krone und das andre Königl. Geschmeide wovon 1749. in den Zeitungen so viel geschrieben ward: Man siehet hier, auf welche Weise dieses in des Prinzen von Georgien Hände gekommen. Adil-Schach konnte sich seiner weisen Vorsichtigkeit nicht bedienen, noch die sich ausgemachte Freystadt suchen. In seinem dreißigsten Jahre hatte seine Regierung ein Ende und er überlebte den Verlust seines Gesichts und seiner Krone nicht lange. Er besaß einen muntern und lebhafften Geist, aber auch dabey ein so Ehrsüchtiges Herz, daß es ihm gleich viel war, Gutes oder Böses zu thun. Mehr liebenswürdig, als gutherzig, zeigete er Huld, wenn es sein Ruhm erforderte, und Grausamkeit, wenn sein Ehrgeitz ein Opfer heischte. Man kann mit Recht sagen, daß er die Güte eines Staatsklugen Königs besaß, daß er nehmlich nur nöthige, oder mindstens nützliche Laster ausübte. Er hatte den Schach-Nadir und sein ganzes Geschlechte umbringen lassen, um sich nur des Thrones zu bemächtigen; und da er dem Volke den Tribut auf drey Jahr lang

schenckte, bildete er ihm ein, daß er nur dessen Land zu befreyen gesucht, und er wußte den Nahmen eines Mörders gar künstlich unter dem Titel eines Befreyers zu verstecken.

Ich kann hier nicht unerwehnt lassen, auf welche Weise ein Capuciner von Lion sein Vertrauen erworben. Dieser Geistliche, welcher sich Pater Damian nannte und sich zu Guendjee befand, wo er das Mißions-Geschäfft und die Arzneykunst trieb, ward zu einem rußischen Minister berufen, der auch in seinen Armen verschied. Adil-Schach, oder der damalige Ali-Kouly-Khan war neugierig, ihn zu sehen. Die Mißions-Kleidung, sein Witz und seine Dreistigkeit vergnügte ihn ungemein. Es gefiel diesem Prinzen, sich mit ihm in eine Unterredung einzulassen, und er leitete das Gespräch auf den Gebrauch des Schweinefleisches. Der Capuciner verfochte die Sache des unflätigen Thieres mit allem möglichen Verstande, führete an, daß man offt noch schmutzigere Sachen esse, und nöthigte den Arzt des Prinzen, daß er bekennen mußte, wie zu vielen Arzeneyen der Mist von Thieren komme. Dieser kleine Sieg des Pater Damian ergötzte den Ali-Kouly-Khan, der unvermerckt von der Belustigung zur Vertraulichkeit kam. Er trieb dieselbe so weit, daß er ihm so gar entdeckte, wie er vorhabe nach Moscau zu flüchten, da man ihm beschuldigen würde, daß er Theil an der Verschwörung von Schach Nadirs Sohn gegen seinen Vater hätte und daß er befürchte, man

möchte ihn mit in sein Unglück verwickeln. Dem Geistlichen ward es verdrüßlich, beständig um den Prinzen zu seyn, er bat ihn also um Erlaubniß, daß er sein Lager verlassen und wieder an seine Mißion gehen dürfe, unter dem Vorwande, er wolle sich mit GOtt durch das Sacrament der Buße versöhnen, deren Gebrauch er ihm nach den Lehren des christlichen Glaubens erklärete. Der Fürst wollte seinem Gast diesen Trost nicht entziehen, dessen Heilsamkeit und Vortheil er begriff, ehe er ihn aber von sich reisen lies, schickte er lieber einen Chiavux nach Ispahan, und lies den Pater Clement mit der Post hohlen, welcher in ein angenehmes Erstaunen gerieth, als er sahe, daß er, an statt zu seinem Tode zu gehen, wie er gewiß geglaubet hatte, den Pater Damian nur die Beichte verhören sollte. Es ist dieser Geistliche in Franckreich zur Gnüge bekannt, da er von seiner Verfassung in Persien, wo er so viel Gutes für die Religion bewirket, umständliche Berichte eingesendet; diese Anecdote weiß man aber vielleicht nicht, welche die Gemüthsart dieses persischen Königs genugsam bezeichnet.

Das dritte Kapitel.

Emir Arslan-Khans Tod. Ibrahim nimmt 1749. den Titel eines Königs an; er heyrathet seines Bruders Witwe. Schach-Rouck läßt sich zum König ausrufen. Ibrahims Tod. Schach-Rouck kömmt nach Khorassan zurück.

So bald Ibrahim nichts mehr von seinem Bruder zu befürchten und dieser Sieg seine Macht zu bestätigen angefangen hatte, trachtete er den Emir Arslan Khan auf die Seite zu räumen, dessen Ehrgeitz, Muth und Geschicklichkeit ihm bekannt war, und den er damahls als einen gefährlichen Feind ansahe. Einen Anfang zu seiner Entfernung zu machen, trug er ihm auf, den Mehdy zu bekämpfen, welcher Gouverneur von Ouroumi war, und es noch mit der Parthey des vom Thron geworfenen Königs hielt. Er selbst zog nach Akboulak, wohin er alle die Schätze bringen lies, die Adil-Schach in dem Mazandranischen gelassen, ohne dem Emir-Arslan-Khan das mindeste davon zu geben. Dieser erbitterte, daß Ibrahim sein Wort so schlecht erfüllte, und seine geleistete Dienste so wenig erkannte; an statt ihm also zu gehorchen, und seinen Befehl auszuführen, lies er sich zum König von Aderbijan erklären; man sagt: daß er gar Münzen schlagen lassen. Ibrahim eilete auf ihn los,

jagte sein Heer in die Flucht, und er mußte nach der Stadt Tauris fliehen, deren Einwohner ihn aber verriethen. Er ward gefangen und sein Kopf in einem Mörser zerstampft. Dieses war also das Ende des tapfersten, des erfahrensten, des ehrgeitzigsten und des grausamsten Generals, den Persien seit langer Zeit hervor bringen können. Von seinem Herrn, dem Schach-Nadir hatte er die Kunst des Krieges und der Tyranney erlernet; Allenthalben, wo er stritt, gewann er die Achtung der Soldaten, und allenthalben, wo er herschte, zog er sich den Haß des Volkes zu.

Dieser zweyte glückliche Ausschlag machte den Ibrahim wiederum zum Herrn von Persien. Er nahm da den Titel eines Königes an, und suchte anfänglich, die Völker zu befriedigen, und in dem Königreiche, die durch die Empörungen ganz zernichtete gute Ordnung von neuem herzustellen. Er lies die Caravanen los, welche seit neun Monaten in Tauris aufgehalten worden; die Handlung bekam wieder ihren Lauf; und der neue König brachte von seiner Regierungsart jedermann die beste Meinung bey, und zeugete in dem Herzen die schmeichelhaffteste Hofnung, welche aber gar bald verschwand.

Ibrahim war kaum auf dem Throne, so heirathete er die Prinzeßin von Georgien, die Witwe seines Bruders Adil-Schachs. Er stellete sich, als wollte er dem Teimouras recht leut-

leutselig begegnen, der sich als ein Staatsgefangener bey ihm befand. Insgeheim aber sann er darauf, wie er auf einmal diesen Fürsten und seinen Sohn Heraclius auf die Seite schaffen wollte. Er schrieb an letztern, daß, da er die Ehe mit seiner Muhme feyerlich vollziehen wolle, so bäte er ihn, seine Hochzeit Freude mit ihm zu theilen. Teimouras mußte zwar dieses Verlangen mit unterstützen helfen, allein er fand doch Wege, seinen Sohn vor denen ihm gelegten Fallstricken zu warnen. Heraclius entschuldigte sich wegen der Reise und gab vor, daß er in einer so bedenklichen Zeit Georgien klüglich nicht ohne Haupt lassen könne, und er that so gar den Vorschlag, daß man ihm seinen Vater zurück senden möchte, wenn man seine Reise möglich machen wollte. Ibrahim war ausser sich, daß er seinen Vorsatz dergestalt zernichtet sahe, und er hätte gern den Fürsten von Georgien offenbar ums Leben gebracht; er hielt es aber für rathsamer, sich gegen ihn zu verstellen, um nicht die Georgier zu einer Zeit aufzureitzen, wo es eben nicht dienlich für ihn war, sich neue Feinde zu erwecken; er ertheilete dannenhero dem Teimouras die Erlaubniß, zu seinem Sohn Heraclius zu kehren.

Es erhob sich über Ibrahims Haupte ein Wirbelwind, der ihn bald dahin reissen sollte, und den er nur zu späth gewahr wurde. Der junge Schach-Rouck, dessen ich schon gedacht, hatte mehr Recht zum Throne, als alle diejenige, so bisher darum gestritten hatten. Von seiner

Mutterher, die des letzten persischen Königs Thamas Tochter war, stammete er aus dem Geblüte der Sephis ab, und von seinem Vater Nezrallah-Mirza her, war er ein Enkel des aufgeworfenen Nadirs. Bis hieher war er zu Meschéd unter der Aufsicht des Riza-Khan geblieben, dem ihn Adil-Schach anvertrauet. Die Großen von Persien, welche Ibrahims Macht mit neidischen Augen ansahen, suchten ihm bald einen neuen Feind zu erwecken, der um so viel gefährlicher war, da seine Jugend und mehr als Ibrahims gegründete Rechte, die Völker für ihn einnahmen. Sie erkläreten den Schach-Rouck als König von Persien, und die Generale, welche in den nördlichen Provinzen commandireten, boten sich bey ihm an, den aufgeworfenen König verjagen zu helfen.

Der durch die Erhebung dieses neuen Kron-Werbers beunruhigte Ibrahim lies ihm sagen: wenn er zu ihm ins Lager kommen wollte, würde er ihm mit aller ihm schuldigen Ehrerbietung begegnen. Schach-Rouck antwortete ihm aber: er wolle ihn bald als Herr besuchen. Es könne ihm nicht unbekannt seyn, daß ihm, dem Rechte nach, die persische Krone gehöre; er solle sich also nur gefaßt machen, ihm dieselbe abzutreten; wenn er ihm aber den Thron streitig zu machen suche, habe er keinen Pardon zu hoffen. Diese Antwort schlug keineswegeges des Ibrahim Muth nieder, sie zündete vielmehr seinen Zorn an. Sein Glück hatte ihn gewöhnet, daß er sich für unüberwindlich hielt; das

Feuer

Feuer seiner Jugend gestattete ihm nicht, den Gefahren nachzudenken. Voll eitler Vermessenheit, und voll Versicherung zu einem neuen Siege führete er seine Völker gegen seinen Mitbuhl. Schach-Rouck zog gleichfalls mit einem furchtbaren Heere aus, welches aus den Khorassanern und den Hülfsvölkern bestand, die ihm verschiedene andre Khans zugeschickt hatten. Beide Heere stiessen bald an einander; allein, eben der Zufall welcher des Adil-Schachs Untergang gewesen, war auch des Ibrahim Unglück. Seine beste Truppen, welche wegen des unrichtigen Soldes und des Mangels an Lebensmitteln murreten, verliessen ihn, und giengen zu dem Feinde über. Die Schlacht fiel unglücklich für ihn aus; einige geben vor, er sey im Gefechte umgekommen, andre versichern, er sey gefangen und von seinem Feinde ums Leben gebracht worden. Dieser Prinz erfuhr in kurzer Zeit alle Gunst und alle Ungunst des Glückes, welches ihn bald von der Staffel der Hoheit herab stürzte, auf die es ihn versetzt hatte; nachdem er zwey mächtige Feinde überwunden und alle Hindernisse überstiegen, die ihm im Weege waren, sich auf den Thron zu schwingen, war er einen Augenblick das Opfer seines Ehrgeitzes und verlohr in einem einzigen Tage die ganze Frucht seiner Laster und Thaten.

Nach dieser Niederlage des Ibrahim, welche mitten in dem Jahre 1749. erfolgte, blieb Schach-Rouck Besitzer der Krone. Alle Grosse von Persien erkannten ihn für ihren

König. Teimouras war Herr von Georgien und Shirvan und Kodjea Mustapha-Khan hielt Ispahan unter Schach-Roucks Bothmäßigkeit, den er als seinen rechtmäßigen Oberherrn ansahe. Der Anfang von der Regierung dieses Prinzen machte von seiner Fähigkeit einen grosen Begriff; er setzte die Gouverneurs von Tauris, Erivan und Naxivan ab und andre an ihre Stelle, um die Ruhe und gute Ordnung wieder herzu stellen; ganz Armenien befreyete er auf 7 Jahr von dem gewöhnlichen Tribute: er that, als wollte er die Handlung begünstigen; die Caravanen giengen ungehindert hin und her, und in der Levante, die mit Persien zu handeln pflegt, sahe man die Zechinen des Moguls hauffen weis. Kurz: es schmeichelten sich die Völker einige Zeit, ihre Ruhe wieder zu erhalten, da sich die Krone auf desjenigen Haupte befand, der das beste oder wenigstens das scheinbareste Recht dazu zu habeu schien.

Jedoch der Rebellions Keim, welcher so lange in diesem Königreiche Händel angestellt, brachte bald neue Thron Werber hervor. Die Zwietracht rufte die Religion zu Hülfe, um neue Unruhen in einem Staate zu erwecken, der kaum anfinge, die seit so vielen Jahren verlohrne Ruhe wieder zu erlangen.

Ob gleich die Perser alle Mahometaner sind, so werden sie doch in zwey sehr wohl bekannte Secten getheilet; eine bekennet sich zum Aly, und die andre zum Osman, welche letztere man

man Sunniten nennet. Die vom Aly ist die stärkste in Persien und heget für die andre einen tödlichen Haß; Schach-Rouck gehörete wegen der von seiner Mutter empfangenen Erziehung wirklich zu des Aly Secte, man hielt ihn aber für einen Sunniten, weil Nezr Allah-Mirza sein Vater, und vor allem sein Großvater Schach Nadir sich alle beide zu dieser Secte bekenneten. Vielleicht hatte er selbst zu viel Partheyligkeit gezeigt: um nur die Aghuaner auf seine Seite zu bringen, die insgesammt Sunniten sind, und sie im Nothfalle gegen die verschiedene Mißvergnügte zu brauchen, welche sich wieder ihn zu erheben anfingen. Der Cheick von Mesched, Mutevelly, der an dem Orte lebte wo Jmam-Riza begraben lag, ein Mann voller Verstand, Ehrgeitz und Bosheit, schmiedete den Entwurf, die Krone auf seines Sohnes Haupt zu bringen. In seiner Unternehmung glücklich zu seyn, hielt er dieses für das sicherste Mittel, daß er das Volck durch den Religions-Eifer verführe und den Schach-Rouck verhaßt mache, indem er ihn für einen Feind von der Secte ihrer Vorfahren ausgäbe. Er fing damit an, daß er Reden gegen den König ausstreuete, die sogleich die Gemüther aufbrachten und endlich unter den Einwohnern von Khorassan einen Aufruhr erweckten. Er machte sich diese Empörung zu Nutz, um seinen Sohn zum Khan von Mesched erklären zu lassen; Dieses war der erste Schritt, den er ihn nach dem Throne thun lies, auf welchen er ihn gleichwohl nicht bringen können.

Schach-

Schach-Rouck eilete bey dieser Nachricht, die Provinz Khorossan wiederum unter seine Bothmäßigkeit zu bringen. Herr Hanway redet in seiner an das Licht gestellten vortreflichen Geschichte der Empörungen von Persien von einem Soliman, dem Onkel des Schach-Thamas, welcher sich während dem zum König erklären, und den Schach-Rouck bey seiner Zurückkunfft ermorden lassen; da mir hiervon nichts wissend ist, so berufe ich mich auf dasjenige, was der englische Schriftsteller davon gesagt.

Schach-Rouck erfocht über seinen Mitbuhler des Cheick Sohn den Sieg; er zog in Mesched ein, jedoch, die Hungersnoth, welche in dieser Gegegend zu quälen anfing, nöthigte ihn, allda zu verbleiben, und setzte ihn ausser Stand, neue Unternehmungen anzufangen. Seine Rückkehr nach Khorassan lies das Innere von Persien ohne Herrn und folglich in seiner ersten Verwirrung. Alle Khans oder Gouverneurs der Provinzen machten sich diese Anarchie zu Nutz und warfen sich zu Fürsten auf, und das Königreich sahe sich von neuem in die Unfälle verwickelt, denen Schach-Roucks Thronbesteigung ein Ziel gesteckt zu haben schien. Der Handel, die Seele dieses Reiches, hörete gänzlich auf; der kleine Zeitraum von Freiheit welchen er genossen, hatte allerley Waaren aus der Levante in Erzerum zusammen gehäufft, man wagte sich aber nicht, sie bis nach Tauris zu bringen. Die Kaufleute versuchten es, den Weeg über Baiezid zu nehmen, und so dann

weiter zu gehen, in Hofnung, Casbin zu erreichen; so bald aber die Caravanen bis Ouroumi gekommen waren, wurden sie durch Räuber geplündert, welche ungestrafft in diesen Gegenden herum schweiften.

Das vierte Kapitel

Der Aghuaner Niederlassung in Aderbijan; Aufruhr der Bactiaris; Ismael-Schach gelangt 1750. zur Krone. Die Aghuaner werden vom Heraclius geschlagen. Sie richten in den Provinzen Erivan und Naxivan grose Verwüstungen an. Dem Schach-Rouck werden die Augen ausgestochen.

Jedes Jahr, welches seit Schach-Nadirs Tode verflossen, war durch eine merckwürdige Begebenheit bezeichnet worden. Das Jahr 1750. stellet gleichfalls solche dar, welche nicht weniger Aufmerksamkeit, als die vorhergehende verdienen.

Persien bekam eine andere Gestalt und fing an, sich zu vertheilen. Die Khans in dem innersten des Königreichs eigneten sich die Oberherrschafft ihrer Provinzen zu. Die Georgischen Prinzen Teimouras und Heraclius eroberten die Provinzen Erivan und Naxivan, drungen bis Tauris, und zogen die Aghuaner

in ihre Parthey. Der Ursprung dieser Völker ist bekannt; ich verweise den Leser auf die Missions Nachrichten, und besonders auf des Herrn Hanway persische Veränderungen, darinnen alles gesagt ist, was man nur hiervon zu lesen wünschen kann. So viel muß ich nur anführen, daß man besagte heutige Aghuaner nicht mit den Candaharischen vermenge. Diejenige, von welchen hier die Rede ist, sind die Ueberbleibsel von des Schach Nadir Leibgarde, welche nach dem Tode dieses Prinzen sich nicht traueten, durch so vielerley Landschafften in ihre Heimath zu kehren, weil sie wohl wußten, daß man sie schlecht bewillkommen würde; sie mußten in den Provinzen Erivan und Naxivan von Raubereyen leben, und sich etwan an einem Orte niederzulassen suchen. Sie sind Sunniten, aber eigentlich zu reden, haben sie keine Religion, noch Sitten. Die Georgier zogen sie nach Aderbijan. Sie unterwarfen sich dem Fürsten Teimouras, der ihnen ein von ihm abhangendes Oberhaupt vorsetzte, der sie unter seinem Commando halten sollte.

Gegen Süden erhob sich eine neue Landplage für Persien und ein neuer Mitwerber vom Schach-Rouck. Die Bactiaris empöreten sich. Diese Völker sind die Curden der Provinz Lauristan, die bey nahe wie die in klein Asien zerstreuete Türkomanns leben. Diese Rebellen stellten einen alten achzigjährigen General Nahmens Aly-Merdan-Khan an ihre Spitze; dieser erklärete sich für den Prinzen Ismael, welcher

behau-

behauptete, daß er von dem Geschlechte der Sephis abstamme und das beste Recht zur Krone habe. Während dieser Zeit ward Schach-Rouck wegen Hungers Noth in Meschеd aufgehalten, weil er die Rebellen von Khorassan im Zaume halten mußte, und weil er auch befürchtete, daß man ihm den Rest von seines Großvaters des Schach Nadirs Schätzen rauben möchte, als welche noch in der Höhle des Schlosses Kalat lagen. So sahe es mit dem Anfange des Jahres 1750. in Persien aus.

Die Aghuaner sind zwar als so genannte Sunniten natürliche Feinde der Kizilbachen oder Persianer von des Aly Secte. Ob sie schon die Religion theilet, so vereinigte sie doch das allgemeine Interesse, von Rauben und Plündern zu leben, und es stiessen viele Kizilbachen von Aderbijan zu ihnen. Sie waren anfänglich ohngefähr zehntausend Mann starck, allein ihr Hause wuchs ungemein an und ward sehr furchtbar, da sich so viele andre Räuber zu ihnen schlugen. Die Unterwürfigkeit und der dem Fürsten von Georgien versprochene Gehorsam ward ihnen bald beschwerlich. Sie verjagten den General, den ihnen Teimouras vorgesetzt hatte, und wählten sich einen gewissen Kaßum-Khan zu ihrem Führer. Ihre Ausgelassenheit war Zügellos und sie fingen von neuem an, das Land zu verwüsten.

Da die Bactiaris ihrer Seits gar keine Hinderniß fanden, setzten sie ihre Streiferey bis Ispa-

Ispahan fort. Aly Merdan-Khan bemächtigte sich dieser Haupt-Stadt und setzte den Prinzen Ismael, für dessen Beschützer er sich erkläret, auf den Thron. Die Nothwendigkeit, Geld zum Unterhalte zusammen zu bringen, nöthigte den neuen König gar bald, die Einwohner von Ispahan seine Tirannney fühlen zu lassen. Er machte erstaunliche Auflagen, lies verschiedene reiche Kaufleute tödten, um nur ihr Vermögen zu kriegen, und unter andern einen von den bekannten Brüdern Sheriman, welches Millionenreiche Armenianer waren, und deren Familie schon unter Schach Nadirs Regierung vielerley Drangsale auszustehen gehabt.

Zu Anfange des Jahres 1751. machten sich die Prinzen Teimouras und Heraclius, welche der Aghuaner Aufruhr beunruhigte, auf den Marsch, um sie wieder unter das Joch zu bringen, das sie abgeschüttelt hatten. Die Armenianer vereinbareten sich mit den Georgischen Truppen; alle Soldaten, welche dieses Heer ausmachten, führeten Creutze auf ihren Röcken und in ihren Fahnen; diese neue Creutz-Ritter zogen also gegen die Aghuaner los, und da sie solche bey der Stadt Odouar antrafen, schlugen sie selbige und haueten den größten Theil in die Pfanne. Bey dieser Gelegenheit that Heraclius einen so tapfern Streich, daß man ihn kaum in den Alterthümern Heldenmäßiger findet. Einer von den Häuptern der Aghuaner hatte sich nehmlich gerühmet, er wolle den Heraclius todt oder lebendig liefern; ein Georgier, welcher

bey

bey dem feindlichen General in Diensten stand, lief über und berichtete dem Prinzen die Großsprecherey dieses Vermessenen. Heraclius erwartete ihn also mit standhafften Fuße. Kaum war der Kampf angefangen, so trat der Wagehals aus den Gliedern hervor und fragte mit lauter Stimme: wo Heraclius sey? hier ist er! sagte der Prinz, und ging ganz dreiste auf ihn los. Der Aghuaner rennete mit gesenkteu Zügel gegen ihn an, um ihn mit seiner Lanze zu durchbohren. Heraclius sprang vom Pferde, wich dem Stosse seines Feindes aus, und schoß ihn mit einer Pistolen Kugel todt von seinem Rosse herab. Man kan leicht schliessen, was für einen Eindruck diese That des Heerführers bey den Soldaten gemacht. Man hat in vielerley Gelegenheiten noch weit geringere Thaten das Schicksal einer Schlacht entscheiden und den Sieg gewiß machen gesehen.

Die Türken sahen diese fruchtlose Unternehmung mit so viel grösserm Verdruße an, da sie argwöhneten, daß sich die Creutz-Ritter mit den Moskowiten verstünden, welche Beobachtungs-Truppen gegen Astrakan zu hatten anrücken lassen. Daß die Pforte in diesen Gedancken gestanden, glaube ich daher; daß, als ich mich zu Smirna befand, durch welche Stadt Kior-Achmet-Pacha, vormahliger Großvezier reisete, um sich nach seiner Pachaley Adana zu begeben, ich mit bey einer Unterredung war in welcher dieser Herr sehr überzeugt zu seyn schien, daß der rußische Resident zu Constanti-

nopel, Herr von Neplewf, dessen Tod man vernommen, noch lebe, und daß sein Schlagfluß, wie seine Beerdigung, nur ein Vorwand gewesen, desto sicherer zu entweichen, aus Furcht, daß er bey dem Bruche seines Hofes mit der Pforte, nicht in das Schloß der sieben Thürme gesperret werden möge, wie solches bey dem Ottomannischen Hofe geschiehet. Diese Meinung des Pacha schien klärlich darzuthun, daß die Pforte entweder fürchtete, die Moscowiter wollten sich die persische Unruhen zu Nutz machen, und etwas auf dieses Königreich unternehmen, oder daß sie auch selbst einen Vortheil hiervon zu ziehen dachte. Jedermann glaubte auch wirklich, als dieser Pacha aus Smirna reisete, daß er als Seraskier, welches er schon vormals gewesen, auf die Gränzen gehen solle.

Nachdem Heraclius die Aghuaner zerstreuet, drang er bis nach Tauris und bemächtigte sich dieses Platzes. Er lies es bey diesen ersten Erfolgen nicht bewenden, er zoge auf die Lesguier und die Khans von Guendjee und Ouroumi los, welche den Aghuanern ihren Schutz und Beistand gestattet. Er erfocht über sie einen vollkommenen Sieg, und erklärete, daß er bey dieser Gelegenheit als Dewlet-Scheriki oder Mitgenoß des Reichs verfahre. Man hat vorgegeben, er habe sich diesen Titel beygelegt, und das einem Tractate zu Folge, den er zu Theilung des Königreichs mit Schach-Rouck geschlossen; ich wage es aber nicht, dieses als etwas gewisses zu behaupten.

Heraclius endigte den Feldzug nicht so glücklich, als er ihn angefangen hatte. Die Aghuaner, welche ein Bündniß mit den Lesguiern geschlossen, fielen in die Provinz Naxivan ein, da begingen sie ganz unerhörte Grausamkeiten. Die Einwohner dieser Gegend hatten hierbey alles aus zu stehen, was der Krieg nur schreckliches verursachen kann. Diese Zügellose Truppen fingen damit an, daß sie eine Contribution von 4. tausend Tomans, oder 80 tausend Thalern nach unsrer Münze forderten, nebst 6000 Lasten Korn. Das durch so viel vorher gegangene Kriege ganz erschöpfte Volck konnte ohnmöglich so viel aufbringen, es blieb also der Begierde und Grausamkeit seiner Tyrannen blos gestellt. Die Väter wurden gezwungen, ihre Kinder aufs wohlfeilste zu verkauffen, um nur den Geitz ihrer Verfolger zu befriedigen. Wenn diese wütende Hunde ihre viehische Lust an den Weibern gebüßt hatten, stießen sie ihnen glühende Eisen in die Brüste und alle Theile des Cörpers, damit sie gestunden, ob sie wo Geld verborgen hatten, und wenn sie nichts von ihnen erpressen konnten, erwürgten sie sie endlich. Sie steckten alle Dörffer in Brand, sie trieben ihre Grausamkeit gar so hoch, daß sie das eingeerndtete Getraide verbrannten und das ganze Land verwüsteten. Der Hunger brachte dasjenige vollends um, was der feindlichen Wut entgangen war: diejenige, so noch Krafft genug übrig hatten, zu entfliehen, suchten in den Gebürgen eine Zuflucht, wo sie weder Kräuter noch Blätter

zu ihrer Nahrung fanden, und unterweges verschmachteten. Die Catholische Dörfer, welche in dieser Provinz sehr zahlreich sind, stunden ganz öde, die Häuser wurden angezündet und die Klöster geplündert. Als der Pater Joseph Vartick Prior der Dominicaner von Chiaruck und Vicarius der Provinz alle Gefässe und allen Kirchen Ornat der Kirche hergegeben, ward er von den Aghuanern gefangen genommen, die ihn lange Zeit in einem genauen Gewahrsam hielten, und so gar ein starkes Feuer anzündeten, um durch Martern noch mehr von ihm zu erpressen. Sich dieser Grausamkeit zu entreissen, muste er angeloben, daß er schreiben wolle, damit man ihm Geld zu seiner Ranzion sende. Ich weiß nicht wohin dieser Geistliche gekommen. Mit einem Worte, es fehlet an Ausdrückungen, das Elend dieses Landes recht zu beschreiben, welches noch itzo der Schauplatz des Krieges ist.

Die Aghuaner trieben ihre Streifferey bis Agulis. Die Georgianer wiedersetzten sich ihnen mit aller Herzhafftigkeit, sie konnten aber doch nicht hindern, daß sie in diese Stadt drungen, die sie mit Schwerdt und Feuer verwüsteten; zwey tausend Christen wurden darinnen niedergesäbelt und funfzehnhundert zu Gefangenen gemacht. Sie setzten ihre Verwüstungen bis gegen Erivan fort, da indessen die Lesguier ihre Bundsgenossen, auf der Seite von Shirvan waren und die Georgianer in der Furcht hielten. Heraclius, welcher diesem

reissenden

reissenden Strome nachgeben mußte, flüchtete in seine Haupt-Stadt.

Dieser Krieg hinderte doch aber nicht, daß die Handlung frey war. Die Caravanen von Guilan gingen ziemlich sicher bis Erzerum. Von Tauris bis Casbin waren die Strassen aber unmöglich zu brauchen, die Curden in der Provinz Ouroumi und andre Bösewichter huben alles auf. Der Weeg von Ispahan bis Bassora war gänzlich gesperret, und es blieb von dieser Haupt-Stadt bis Bagdad nur eine kleine Gemeinschafft, an welchem letztern Orte die Persianer sich mit den nöthigen Waaren versahen.

Während diesem allen war Schach Rouck in Khorassan geblieben; die Hungers-Noth hatte den Kern seiner Truppen zernichtet. Seine Schläfrigkeit hatte sein Ansehn vermindert, und man fing an, ihn zu verachten. Der Verdacht daß er ein Sunnite sey, machte ihn vollends den Persianern verhaßt; sie wollten nichts mehr von ihm reden hören und erklärten öffentlich, daß sie einen Fürsten von des Aly Secte wollten. Der Mutevelly Imam-Riza machte sich diese mißvergnügte Verfassung des Volcks zu Nutz, und brachte es durch seine Streiche so weit, daß ihm die Augen ausgestochen wurden. Allein, das Mitleiden verschaffte ihm bald die Herzen seiner Unterthanen wieder, die ihm der Fanatismus entrissen hatte; seine von seinem Unglück gerührte Soldaten setzten ihn wieder ein und erkannten ihn von neuen als König. Man ver-

versichert daß er sich noch itzt erhalte, aber seit angeführtem Vorfalle habe ich nichts gewisses hiervon vernommen.

Das fünfte Kapitel

Entwurf eines Bundes zur Königs Wahl. Teimouras wird in Ausführung dieses Entwurfs hintergangen; die Lesguier bringen des Heraclius Kriegsheer zur Niederlage; sie werden aber wiederum geschlagen und von diesen Prinzen gänzlich in die Flucht getrieben. Die Aghuaner machen Friede mit dem Heraclius.

Zu Ende des Jahres 1751. hatten sich die Georgianer gegen Tiflis gezogen, um die Lücken in dem Heere auszufüllen und den in dem letzten Feldzuge erlittenen Verlust zu ersetzen; So günstig sich derselbe für sie angefangen, so unglücklich hatte er sich in Ansehung ihrer geendigt. Die Aghuaner wurden indessen alle Tage unerträglicher. Azad ihr General hatte sich der Vestung Ouroumi bemächtiget um im Nothfalle eine Zuflucht zu haben. Im Monat Januar 1752. eroberte er Tauris. Man versichert so gar, daß er nach des Emir Arslan-Khan Beyspiele den Titel eines Königs von Aderbijan angenommen, als welcher vor ihm denselben auch getragen hatte. Die Tyranney, so diese Räuber überall, wo sie was zu sagen hatten, verbreiteten, machte sie bald zu Tauris so verhaßt, als sie es überall waren.

waren. Ihre neue Eroberungen machten sie nach gerade ihren Nachbarn furchtbar, welche sahen, daß diese Völker die bisher nur als Landstreicher herumgezogen, anitzo die besten Städte einnahmen, und sich feste Sitze machten. Sie beschlossen, sich mit einander zu vereinbaren, und sie, wo es möglich wäre, zu zernichten. Die Khans von Carabag, Guendjee und Schamackee traten mit Teimouras in einen Bund; die Einwohner von Tauris, welche die schreckliche Kränkungen der Aghuaner nicht mehr ertragen konnten, sendeten gleichfalls eine Deputation von 20 ihrer vornehmsten Personen an ihn ab, die ihm ihren grausamen Zustand vorstellen, und ihn um seinen Beystand bitten mußten. Nach dem Plane der Verbundenen, wollten sie sich alle nach Tauris begeben, die Ahuaner gänzlich zernichten, von da gegen die Haupt-Stadt ziehen, um dem Elende des Reichs ein Ende zu machen, und zur Wahl eines von dem Geschlecht der Sephis wircklich abstammenden Königs zu schreiten. Die Bundsgenossen liesen zu dem Ende einen neuen Prinzen auf dem Schauplatze erscheinen, den die Moscowiter den Georgianern in die Hände gebracht. Sein Nahme ist mir unbekannt und ich kenne seine Abkunfft nicht genugsam, daß ich also nichts von ihm sagen kann. Es ward beschlossen, daß Tauris der Sammel Platz seyn sollte; da wollte man die Gerechtsame dieses Prinzen und des Schach-Ismael untersuchen, dem die Bactiaris bereits die Krone aufgesetzt, und wenn man durch Stimmen nichts ausmachen könnte, sollte hierauf

durch die Stärke der Waffen entschieden werden, wem die Krone gehöre, ohne hierbey den Schach-Rouck in Betrachtung zu ziehen, der wegen seiner Blindheit den Zepter nicht mehr führen könnte.

Dieser Bund würde ohnfehlbar allen sich davon versprochenen Erfolg gehabt haben, im Fall die Khans, so dazu gehöreten, des Teimouras Eifer und guten Meinung rechten Beystand geleistet hätten. Die würkliche Aghuaner waren bis auf 4 oder 5 tausend Mann geschmolzen, da Heraclius zu Odouar ein gräßliches Blut-Bad unter ihnen angerichtet und sie auch sonst verschiedene Scharmützel aushalten müssen. Da die andere Landstreicher, welche ihre Anzahl vergrössert und ihr Heer auf einige Zeit sehr verstärket, ihren Lebensunterhalt blos im Raube suchen mußten, flüchteten sie täglich Haufenweis davon, seit dem die Aghuaner ihre Streifereyen eingestellt, sich in Städten niedergelassen, und auf einen festen Sitz abzuzielen schienen. Nichts wäre leichter gewesen, als sie gänzlich zu vertilgen; Allein die Khans standen dem Teimouras in ihrem gemachten Entwurfe nicht bey, sie hintergingen ihn vielmehr, und waren ihm so gar in allen seinen Unternehmungen entgegen.

Teimouras, welcher insgeheim von ihrem Verrathe Nachricht erhielt, stand deswegen nicht von seinen Vorhaben ab; ehe er aber seine Truppen gegen Tauris ziehen lies, wolte er vorher Guendjee erobern. Heraclius machte sich mit einem Heere von 12. tausend Mann auf, das aus

den

den Einwohnern von Tiflis und Caket, und den Dasern, Kazaken und Borcialouern bestand. Die beiden letztere Völker wohnen zwischen Guendjee und Tiflis: sie leben jederzeit unter Gezelten, im Sommer auf den Gebürgen und im Winter in den Ebenen. Sie sind tapfer, und beschäfftigen sich blos mit dem Kriege. Dieses Heer ward durch einen Theil der Lesguier vergrössert, welche sich wieder ihre eigene Landsleute zu den Georgianern schlugen. Die Armee lagerte sich unterhalb Guendjee. Weil aber Heraclius nur in kleinen Tagreisen marschirte, lies er sich durch den General der mit den Aghuanern verbundenen Lesguier zuvor kommen, als welcher sich gleichfalls diesem Platze mit 12 tausend Mann näherte, und wahrscheinlicher Weise durch den Khan von Guendjee dahin berufen war, welcher den Teimouras hinterging, ob er gleich einer von den ersten Urhebern des Bundes gewesen. Die Lesguier lagen nach der Seite von Persien zu viel näher an der Stadt, Heraclius aber gegen Georgien so viel weiter davon. Die Heere blieben einige Tage einander im Gesicht, ohne sich anzugreifen; endlich aber machten die mit den Georgianern vereinigte Kazaken, Borcialouer und Lesguier einen Ausschuß von vier tausend Mann und fielen damit auf die Feinde. Allein, sie fanden einen ganz unerwarteten Wiederstand. Ihres hitzigen Angriffs ohngeachtet, wurden sie aufs muthigste zurück geschlagen, und sie fanden sich wieder in des Heraclius Lager ein. Ihre Niederlage brachte das ganze Heer in Unordnung, welches sich in größter Verwirrung zurück zie-

hen und den Rückweg nach Tiflis suchen mußte; Die Kazaken, Borcialouer und Lesguier erbitterten, daß man sie zu einem Kampfe verleitet, in welchem man sie nicht unterstützet; sie empöreten sich deshalb, und richteten in des Heraclius Heere mehr Unheil an, als der Feind immermehr hätte thun können; es war dannenhero dieser Prinz zur Flucht gezwungen und er schätzte sich noch für sehr glücklich, daß er mit Verlust von 3 bis 4 tausend Mann seine Hauptstadt erreichen konnte.

Da die feindliche Lesguier keine weitere Hindernisse fanden, zogen sie in Guendjee ein, wo sie an Wut den Aghuanern ihren Bundsgenossen gleich kamen und sie, so zu sagen, darinnen übertrafen. Die in dieser Stadt befindliche Christen, mußten die nehmliche Grausamkeiten ausstehen, welche diese letztere das Jahr vorher in der Provinz Narivan ausgeübet. Die Niedermetzelung dieser Unglückseligen war erschrecklich und sehr viele von ihnen wurden als Gefangene hinweg geführet. Der Pater Fidelis, ein Capuciner von Turin ward in dem Thore des Hospitii ermordet und der Pater Rudolph von Breßcia, welcher in die Gebürge flüchtete, ist vermuthlich gleichfalls von der Wut dieser Barbaren ein Opfer geworden, denn man hat seit seiner Entweichung nichts mehr von ihm gehört und die Mißion in Guendjee ist aus, da die Geistliche sich nicht mehr sicher dahin begeben können.

Allhier muß ich eine noch nicht bekannte historische Nachricht anführen, welche von des

Prin-

Prinzen Heraclius Frömmigkeit und Gerechtigkeitsliebe einen großen Begriff machen kann. Die Catholiken zu Tiflis haben vor einigen Jahren eine prächtige Kirche erbauen lassen, welche die Eifersucht der Priester von der im Lande herschenden Religion erweckte. Der Catholicos, welcher mit Verdruß sahe, daß dieses Gebäude die Kirche von Sion, als die Cathedrale übertraf, bat den Heraclius, ehe er ins Feld zog, daß er die Catholicken zwingen möchte, ihre Kirche gegen die von Sion zu vertauschen. Dieser Prinz, welcher mit ernsthaffteren Sachen umging, als daß er sich mit geistlichen Zänkereyen hätte abgeben sollen, wollte sich von seinem ungestümen Anhalten los machen und versprach ihm obenhin, er wolle nach geendigtem Feldzuge sein Verlangen zu erfüllen suchen; als er aber, gemeldeter massen von den Lesguiern geschlagen worden, sahe er seine Niederlage als eine Strafe der vorgehabten Ungerechtigkeit an; so bald er also nach Tiflis zurück kam, machte er dem Catholicos die bittersten Vorwürfe, daß er ein ungerechtes Versprechen von ihm erzwungen, für welches ihn GOtt gestraft; er ging hierauf mit entblößten Füssen in alle Kirchen, und bat den Ewigen wegen der ihm angethanen Beleidigung um Vergebung: er lies den Catholiken ihre Kirche und bereicherte sie selbst mit vielen Geschencken.

Die letzte Niederlage der Georgianer hatte ihre Kräffte sehr geschwächt und sie ausser Stand gesetzt, einen neuen Feldzug zu unternehmen; sie brauchten Hülfe, die Zeit verging und es war

schon

schon weit ins Jahr hinein. Heraclius begab sich selbst zu den Cirkaßiern und bat sie, daß sie ihm in seiner Bedrängniß Beystand leisten möchten. Diese Völker machten Anfangs einige Schwürigkeiten, ihm Hülfstruppen zu geben. Sie fürchteten, er wolle sie in eine Falle locken, und sie wegen der Drohung bestrafen, die sie einige Zeit vorher gethan, daß sie nehmlich in Georgien einfallen wollten. Allein, Heraclius wußte seine Unterhandlung mit so viel Verstand und Geschicklichkeit zu betreiben, und er machte ihnen ihre Vortheile so begreiflich, daß sie ihm vier tausend Mann gaben, mit welchen er bey nahe den Verlust ersetzte, den er durch seine erste unglückliche Unternehmung erlitten. Jedem von seinen Soldaten machte er einen täglichen Sold von 6. Tomans aus und den Cirkaßiern gab er seinen ältesten Sohn zur Geisel, den er mit der ersten Gemahlin erzeuget, nach deren Tode er die Tochter des Dadian von Mingrelien geheirathet.

Des Heraclius Abwesenheit gab den Lesguiern Zeit und Freiheit, ihre Streifereyen fortzusetzen, wie sie sich dann ziemlich weit in Georgien wagten. Sie fanden nirgends eine Hinderniß; einige von ihnen durchstrichen das platte Land, verwüsteten die Dorfschafften und zogen bis Akalsikee, wo sie bey dem Pacha um die Erlaubniß anhielten, ihre Sclaven auf dem Gebiete des Groß Sultans zu verkaufen. Der Pacha wolte dieses nicht zugeben, und er antwortete ihnen, daß ihm solches die Pforte ausdrücklich verboten; sie zogen dann ganz entrüstet wieder ab, plün-

derten

derten alle türkische Flecken und Dörfer, durch welche sie kamen, und beschlossen, ihre Sclaven in ihr Vaterland Daghostan zu führen.

Während dieser Zeit hatte Heraclius durch Beyhülfe der Cirkaßier eine neue Armee errichtet, und zog mit selbiger nach Gori zu, wohin ihn Hadji-Tchelebi, General der Lesguier, welchen sein erster Sieg aufgeblasen, beschieden hatte. Teimouras, sein Vater, wollte ihn abermals begleiten. Den 31 Aug. trafen diese beide Prinzen zwischen Tiflis und Borcialous die Lesguier an, welche ihre Sclaven nach Daghestan führen wollten. Sie fielen auf sie ein und machten sie größtentheils nieder. Diejenige, so dem Schwerdte entkamen stiessen durch einen andern Weeg zu dem Heere ihrer Landsleute und die Prinzen setzten ihren Marsch bis in das Land der Borzialouer fort, wo sie der Feind erwartete. Die Kazaken und Borcialouer welche noch gegen den Heraclius wegen des Handels zu Guendjee und wegen der erstaunlichen Taxe erbittert waren, die er ihnen bey dem Anfange des Feldzuges auferleget, empöreten sich und gingen zu den Lesguieren über.

Als Heraclius dem Feinde ins Gesicht kam, sahe er, daß er ihm weit überlegen war. Der Ubergang der zwey besagten Landsmannschafften hatte seine Macht so geschwächet, als die feindliche dadurch angewachsen. Es blieben ihm nicht mehr als etwan 7. bis 8. tausend Mann übrig, unter welchen so gar die 4. tausend Cirkaßier mit begriffen waren. Er fiel mit dem Gesichte auf die Erde nieder und rufte den Gott der Heerschaaren an; nach einem ziemlich langen Gebethe hielt

er

er eine Rede an seine Truppen, stellte ihnen die Nothwendigkeit des Sieges vor und erinnerte sie ihrer ehemaligen Vortheile. Er konnte seine Rede nicht aushalten, die durch die Gegenwart und Unerschrockenheit des jungen Prinzen, (der sie so offt dem Siege entgegen geführt,) angefeuerten Soldaten, schrien mit einer Stimme, daß sie zum Angriffe bereit wären und sich gern für ihn aufopfern wollten. Er theilete so dann sein Heer in 3 Haufen, und lies sie auf einmal anrücken. Sie fielen auf die Feinde ein, welche sich anfänglich stelleten, als ob sie zurück wichen; sie thaten es aber nur, um den Heraclius in einen Posten zu locken, wo sie ein starkes Corps Truppen stehen hatten, welches die Georgianer mit so viel Muth zurücke schlug, daß die Verwirrung unter ihnen schon allgemein zu werden anfing. Heraclius ward nicht kleinmüthig, er brachte sie wieder zusammen, und that einen neuen Angriff; die Soldaten verdoppelten nach dem Beyspiele des Prinzen ihre Kräffte, und fielen zum zweiten mahle mit so viel Wut auf die Lesguier ein, daß diese sich nicht länger halten konnten. Sie gaben nach und wurden bald zerstreuet; es erfolgte da eine erschröckliche Metzeley. Mitten in dem Kampfe fochte Heraclius mit des Hadji-Tchelebi Sohne und verwundete ihn sehr gefährlich. Die Georgianer blieben Meister von der Wahlstadt, dem Feldlager und den feindlichen Bagagen. Tausend und fünfhundert Sclaven wurden befreyet. Die Lesguier verlohren hierbey, sieben bis acht tausend Mann, fünfhundert Zelten, tausend

und fünfhundert Maulesel, alle ihre Bagage und ihr sämmtliches Geschütz. Die Sieger theileten sich in zwey Hauffen. Einer verfolgte die Flüchtigen zwey Tage lang und machte noch die meisten von denjenigen nieder, die an dem Tage der Schlacht dem Schwerdte entronnen; der andre durchstreifte das Gebiete der Kazaken und Borcialouer, sie wegen ihres Aufstandes zu bestrafen. Die Cirkaßier verlohren in dieser Schlacht einen ihrer Generale, sie nahmen aber dagegen einen von den Häuptern der Lesguier gefangen. Diese gaben sich alle ersinnliche Mühe, ihn wieder zu bekommen, sie boten zu seiner Ranzion eine grose Geld-Summe an: die Circaßier waren unerbittlich; Sie führeten diesen Unglückseeligen an den Ort, wo der Cörper ihres Generals lag, und opferten ihn seinem Schatten auf. Heraclius, welcher den Gewinn einer so entscheidenden Schlacht den Cirkaßiern zum Theil schuldig war, bezeigte sich auch erkänntlich gegen sie und überlies ihnen die feindliche Beute gänzlich. Diese Grosmuth gab ihm vielleicht die Staatsklugheit ein; es war ihm daran gelegen, diese Völker zu befriedigen, von denen er ohnfehlbar noch kräfftigen Beystand erwartet; sie sind auch in der That so vergnügt über sein Betragen geworden, daß sie sich vor kurzen ihm völlig anerboten, und ihm eine Hülfe von 20 tausend Mann versprochen, wenn er solche nöthig haben würde. Man darf nicht zweifeln, daß er sich ihre gute Gesinnung einmahl zu Nutz machen wird.

Nach einem so glorreichen Siege kehrete Heraclius mit seinem Vater nach Tiflis zurück. So bald sie vor die Stadt kamen, stiegen sie mit ihrem ganzen Gefolge ab, und gingen mit entblößten Füßen in die Cathedral Kirche von Sion, wo sie einem hohen Ammte beywohneten, in welchem dem höchsten für den erfochtenen Sieg gedankt wurde. Alle Einwohner liefen Haufenweis zu und nach dem Gottesdienste begaben sich beyde Prinzen unter dem Jauchzen und Freuden-Geschrey des Volks nach ihrem Pallaste. Heraclius blieb einige Tage zu Tiflis, entlies die Cirkaßier, gab ihnen den versprochenen Sold, und schickte sie nach Hause, wo sie ohne Aufhören die Tapferkeit und Großmuth dieses Prinzen preisen. Er ging von da nach Caket, seine daselbst befindliche Familie zu besuchen und im Monat November kam er nach Tiflis zurück. Der General der Lesguier, welcher nach seiner Niederlage nach Hause gekehret war, hatte von neuen 7 bis 8 tausend Mann zusammen gebracht. Er lagerte sich mit selbigen an dem Fuße der Gebürge, welche die Provinz Daghestan von dem Königreiche Caket scheiden und forderte den Heraclius zum zweitenmahle auf; da aber dieser Prinz sahe, daß die Jahrszeit nicht mehr angenehm war, wollte er nicht in das Feld zu rücken wagen, noch es auf eine neue Schlacht ankommen lassen. Er verschob die neuen Unternehmungen bis auf den Frühling.

Die Niederlage der Lesguier schwächte die Parthey der Aghuaner, die ohne diß schon durch das Ausreißen der mit ihnen verbundenen Räuber

zimlich

ziemlich abgenommen, dermassen, daß sie am besten zu thun glaubten, wenn sie den Heraclius um Frieden anfleheten. Azad, ihr Oberhaupt beschloß, sich ihm auf Gnade und Ungnade zu ergeben, und alle Bedingungen anzunehmen, die ihm dieser Prinz vorlegen würde. Heraclius hörete die Vergleichs Vorschläge an, und gestattete ihnen den Frieden, jedoch mit dem Bedinge, daß die Aghuaner niemals mehr über den Araxes gehen noch die Provinz Erivan verwüsten, sondern jenseit dem Flusse in der Provinz Ouroumi ruhig leben wollten. Durch diesen Frieden erhielt die Handlung wieder ein wenig Freyheit. Es giengen einige Caravanen mit Schirvanischer Seide aus, die man in den Gegenden von Guendjee gebauet. In den türkischen Levanten schmeichelte man sich gar, daß man bald wiederum Seide von Guilan erhalten würde, ob sie schon seit vielen Jahren einen ganz andern Weeg über das Caspische Meer genommen.

Das sechste Kapitel

Zustand von Persien und Georgien in dem Jahre 1753.

In dem Frühlinge des 1753sten Jahres machte man zu Tiflis grose Kriegsrüstungen. Heraclius begab sich nach Gori, in der Absicht, diesen Plaz zu verstärken, um den Lesguiern einen Schlagbaum vorzuziehen, da sie sich über den Caucasum bis in Georgien wagen. Diese dadurch aufgebrachte Völker verwüsteten einige Dörfer in dem Königreiche Caket.

Heraclius gehet damit um, diese Nation gänzlich zu vertilgen, als welche seinen Entwürfen jederzeit Hindernisse in Weeg legen wird. Er kann auch in der That an keine grose Unternehmung denken bevor er sich derselben gänzlich entledigt hat. In dem März Monat besagten Jahres ward deshalb zu Tiflis ein geheimer Rath gehalten, in welchem man beschloß, daß Heraclius mit 12 tausend Mann gegen Guendjee ziehen, Teimouras aber mit 6 tausend Soldaten in der Hauptstadt bleiben sollte, und das Land gegen alle Einfälle zu beschützen. Die Sachen scheinen für die Georgier ein günstiges Ansehn zu gewinnen. Die Kazaken und Borcialauer sind in die Gränzen ihrer Pflicht zurückgekommen, haben dem Prinzen getreu zu seyn geschworen, und zum Pfande ihres Gehorsams 40 ihrer ansehnlichsten Familien als Geiseln nach Tiflis geführet. Azad, das Haupt der Aghuaner hat sich mit dem Friedensschlusse allein nicht begnügt, sondern Tauris und sein ganzes Gebiete dem Heraclius unterworfen. Er hat ihn so gar gebeten, daß er ihm erlauben möchte, zu ihm zu stossen und mit seinen Truppen vor Guendjee zu ziehen. In dem Monat Junii 1753. ward der Catholicos von Georgien als Abgesandter nach Rußland gesendet; man muthmasset, daß seine Gesandschafft was groses zum Grunde gehabt, man weiß aber noch nicht, von welchem Erfolge seine Unterhandlung gewesen.

Das Innere von Persien ist noch immer in dem nehmlichen Stande. Ismael Schach herschet ziemlich ruhig in der Hauptstadt. Jeder

Khan

Khan regieret als Herr in seiner Provinz und dieses weite Reich ist weiter nichts mehr, als eine Vermischung von verschiedenen Cantons, deren jedes unter seinem besondern Oberhaupte stehet.

Der Prinz aus dem Geschlechte der Sephis, welchen die Moscowiten den Georgianern überliefert, wird noch beständig zu Caket verwahret; seine Erhebung zum Persischen Throne wird Heraclius vermuthlich zum Vorwande brauchen, um in dieses Königreich einzudringen, wenn er allein starck genug ist, oder auch genugsamen Beystand von seinen Bundsgenossen erhält, den grosen Entwurf aus zu führen, welchen man 1752. schmiedete, als der besagte Bund geschlossen und wieder getrennet wurde.

Dieses ist der wahre Abriß von dem wirklichen Zustande in Persien und Georgien. Ich will dieses Werkchen durch die Abbildung des Prinzen Heraclius endigen, welcher anitzo die vornehmste und mächtigste Person dieser beiden Königreiche ist. Es ist dieser Prinz nach dem Zeugnisse aller dererjenigen die ihn kennen, der vollkommenste, die Orient jemals hervorgebracht. Er ist 27 Jahr alt; er besitzet bey einem großen Witze eine Klugheit, die über sein Alter gehet, eine starke Erfahrung, einen unbezwinglichen Muth, eine exemplarische Frömmigkeit, eine alle Prüfungen aushaltende Billigkeitsliebe und eine Gränzenlose Freygebigkeit. Diese Tugenden machen ihn zum Abgotte seiner Völker und Soldaten, zum Wunder seiner Nachbarn und zum Schrecken seiner Feinde. Er ist zimlich

lang, hat einen wohlgemachten Leib und ein mittelmäßig schönes Gesicht. In seinen Maniren und Kleidungen ist er natürlich und ungezwungen, aus seiner ganzen Person aber blicket etwas Majestätisches, welches zu erkennen giebt, daß er der Fürst in seinem Pallaste und der General in seinem Heere ist. Der Ruhm dieser Prinzen kann gar nicht zweydeutig seyn. Sie halten weder Poeten noch Geschichtschreiber, sie führen keinen von den prächtigen Beynahmen, welche den Völkern Ehrfurcht einprägen sollen, die die Schmeicheley ertheilet und die Wahrheit verläugnet. In ihrer Hauptstadt verbergen sie sich nicht in den Gemächern des Hofes und in dem Felde halten sie sich niemals bey dem Hinterhalte auf. Ihre gute und böse Handlungen liegen klar am Tage und ein jeder von ihren Unterthanen und Soldaten kann dieselben beurtheilen.

In alle dem, was ich von Heraclius gesagt, ist nicht das mindeste übertrieben. Was muß man nicht von einem Prinzen erwarten, der so viele schöne Eigenschafften in sich vereinbaret, der über dieses zwey grose Königreiche, Georgien und das persische Armenien besitzet, und der den Vortheil hat, zwey der tapfersten Orientalischen Nationen zu commandiren, welche die Liebe zu ihrem Prinzen und der Eifer für die Christliche Religion zu den grösseßten Unternehmungen leiten kann?

E N D E.

Geschlechts-Tafel der Fürsten von Caket.

- **Alexander**
  König von Caket, starb zu
  Ende des 16ten Jahr-
  hunderts.
  - Darejan an Alexander König
    von Imeretta und sodann
    an Vachtan vermählt.
  - N.
  - **Teimouras,**
    letzter unumschränkter König
    von Caket.
    - N. mit Archilas des Schach
      Navas Sohn vereh-
      liget.
    - **Heraclius.**
      - Imam Kouli-Khan.
        - N.
        - N. mit Adil-Schach
          vermählt.
        - N.
        - N.
      - Teimouras.
        - Heraclius.
          - N.
          - N.
      - Mehemet Kouli-
        Khan.
      - Begum
        mit Jaßi-Khan ver-
        mählt.
    - N.
    - N.
  - N.

Geschlechts-Tafel der Fürsten von Carduel.

- **Luarzab, König von Carduel, starb zu Ende des 15ten Jahrhunderts.**
  - David.
  - Simon.
    - Luarzab.
    - Allahverdi.
    - Simon.
      - Rustan-Khan nimmt Schach Navas einen Prinzen aus dem Hause Caket an Kindesstatt an.
        - Schach-Navas ein Prinz aus dem Hause Caket vereinigt dieses Fürstenthum mit Carduel.
          - Archilas.
          - Soliman.
          - Levan.
            - Khusref-Khan.
            - Jaßi.
              - Isaac.
              - Teimouras.
              - Abdoullah.
            - Teimouras.
            - Vachtan.
              - N.
              - Gurghi.
              - Bakar oder Schach Navas.
              - Rakouketi. ein Bastard.
              - N. mit dem noch lebenden Teimouras vermählet.
            - Simon.
            - Dometi-Catholicos.
            - N. mit Gurghi König von Imeretta vermählet.
          - N. mit dem Könige von Persien, Schach Hußein vermählt.
          - Gurghi-Khan starb in Candahar.
            - N. starb während dem Rennen eines Pferdes.
    - Dourmiche.
    - Darejan Pheri mit dem grosen Teimouras vermählet.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Peyssonnel, Charles <<de>>,

Geschichte der Unruhen in Persien und Georgien worinnen zugleich die richtige Genealogie des Prinzen Heraclius und die vornehmsten Thaten desselben enthalten

Frankfurt am Mayn 1755

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Hist.o.5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11430224-0
VD18 11784164-005